

Wo Menschen im Dialog stehen, hat der Fundamentalismus keine Chance: Drei junge Menschen machen es vor.

DOSSIER > SEITEN 5-8



BILD: DANIEL RHIS

# reformiert.

Aargau

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 2 | FEBRUAR 2015  
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > SEITE 13



BILD: MARTIN GUGGISBERG

PORTRÄT

## Briefe in den Todestrakt

**KATRIN PILLING.** Die Ethnologin pflegt Brieffreundschaften mit verurteilten Mördern in den USA. So bringt sie etwas Farbe und Leben in den Todestrakt – und zuweilen auch den echten Dialog.

> SEITE 12



BILD: REUTERS

Syrische Christen auf der Flucht fürchten sich vor den Auffanglagern: Diese sind oft islamistisch unterwandert

KOMMENTAR

FELIX REICH ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



Das eine tun, das andere nicht lassen

**DIE FRAGEN.** Ist jetzt die Zeit dafür? Für einen Bericht über Christen, die aus Angst vor Islamisten die Flüchtlingslager meiden, kaum sind sie den Schergen des Islamischen Staates entkommen? Müssten wir nun, da allzu viele plötzlich die christlichen Werte des Abendlandes entdecken und die Nächstenliebe dabei geflüssentlich übergehen, nicht vor allem das Verbindende zwischen den Religionen herausstreichen?

**DIE REALITÄT.** Die Unsicherheit ist verständlich. Aber sie darf den Blick für die Notlage der Christen in Irak und Syrien nicht trüben. Lange taten wir uns schwer, die Christenverfolgung beim Namen zu nennen, weil wir keine Gräben aufreissen wollten. Doch auf die Realität, dass Christen wegen ihrer Angst vor Übergriffen nicht von Kontingenten erfasst werden, muss die Schweiz eine Antwort finden. Schnell und unbürokratisch.

**DIE WERTE.** Der Einsatz für die Christen schliesst das Eintreten für die Religionsfreiheit und den religiösen Frieden hierzulande nicht aus. Im Gegenteil: Wer das Christliche am Abendland ernst nimmt, spielt nicht muslimische und christliche Flüchtlinge gegeneinander aus, sondern setzt sich für den Schutz der Würde aller Menschen ein. Und zeigt damit, dass hier andere Werte gelten als dort, wo religiös motivierte Ausgrenzung und blinder Hass regieren.

## Kein sicherer Ort – nirgendwo

**SYRIEN/ Aus Angst vor Islamisten meiden syrische Christen die Flüchtlingscamps. Doch ohne UNO-Registrierung bleibt für sie Europa unerreichbar.**

Pietro Ephraim ist einer von drei Millionen syrischen Flüchtlingen, einer der schätzungsweise 400 000 Geflohenen christlichen Glaubens. Ephraim sitzt in dem türkischen Städtchen Midyat, fünfzig Kilometer von der syrischen Grenze entfernt. Der syrische Bürgerkrieg hat ihn dorthin verschlagen, wo vor genau hundert Jahren seine syrisch-orthodoxen Vorfahren im Zuge des jungtürkischen Genozids an Armeniern und Aramäern die Flucht ergriffen. Midyat ist für ihn keine Heimkehr, sondern nur eine Zwischenstation. Sein Ziel: das kleine Dorf Neufahrn bei München. Dort wohnt sein Cousin. Seit zwei Jahren belagert der Cousin mit deutschem Pass die Ämter und macht Eingaben für Pietro. Obwohl mittlerweile 30 000 syrische Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, gab es von der deutschen Botschaft in Ankara nur abschlägige Bescheide. Natürlich ist Pietro Ephraim wütend: «Muslimen öffnet ihr eure Türen. Das Schicksal eurer christlichen Brüder und Schwestern ist euch egal.»

**ANGST VOR ISLAMISTEN.** So ungestüm wie Ephraim drückt sich Ignatus Ephrem II., Kirchenoberhaupt der weltweit fünf Millionen syrisch-orthodoxen Gläubigen, nicht aus. Diplomatisch sagt er zu «reformiert.»: «Unabhängig von der Religion sind Flüchtlinge vor allem wehrlose, verletzliche Menschen.» Eines aber unterscheidet die geflüchteten Christen von den anderen: Sie fürchteten sich vor den Auffanglagern. Dort hätten teilweise islamistische Kräfte das Sagen.

Evgil Türker, Vorsitzender des Verbandes aramäischer Vereine in der Türkei, bestätigt dies: «In den Flüchtlingslagern sitzen die al-Nusra-Front und

andere Banden, deshalb wollen die Christen dort nicht bleiben.» Auch Pietro Ephraim hat das Flüchtlingscamp in Midyat gemieden und bei der dortigen syrisch-orthodoxen Kirche Unterschlupf gefunden. Ein Nachteil für ihn. So ist er nicht beim UN-Flüchtlingswerk UNHCR registriert, das meist das Auswahlverfahren für die Kontingente europäischer Staaten organisiert. «Das ist der Grund, dass sich in Deutschland unter den 31 000 Flüchtlingen so wenig Christen finden», sagt Simon Jacob, Vorsitzender des Zentralrats der Orientalischen Christen in Deutschland. Bei seinen Reisen nach Syrien und in die Türkei begegnete er zahlreichen Christen, die von Todesdrohungen und Zwangskonvertierungen berichteten. Weder das UNHCR-Büro in Ankara noch in Genf wollten zu den Vorwürfen Stellung nehmen.

**KONTINGENT FÜR CHRISTEN.** Nun spitzt sich das syrische Flüchtlingselend weiter zu. Die Flüchtlingskrise auf dem Mittelmeer, die geschlossenen Grenzen des mit einer Million Flüchtlingen überforderten Kleinstaats Libanon lösen auch in der Schweiz Debatten aus. So diskutieren Politik, Menschenrechtsorganisationen und Kirchen über die Möglichkeit, das bisher sehr bescheidene Kontingent von 500 syrischen Flüchtlingen in der Schweiz aufzustocken. «Dies ist dringend nötig», sagt Philippe Dätwyler, der bei der Zürcher Landeskirche für die Beziehungen zu den orientalischen Christen verantwortlich ist. Zugleich gibt er zu bedenken: «Es müssen unbedingt auch Wege gefunden werden, wie notleidende Christen ausserhalb der UNHCR-Kanäle humanitäre Aufnahme erhalten.» **DELFBUCHER**

STUDIE

## Jeder kocht für sich allein

**GLAUBEN.** Autoritäten hinterfragen und Dogmen kritisieren ist in und gilt als Fortschritt. Für die Kirchen hat der Trend zur Individualisierung aber weitreichende Folgen. Interview mit einem Religionssoziologen.

> SEITE 3



BILD: GERRY NITSCH

GEISTERLAUFEN

## Böse Energie vertreiben

**FEINSTOFF.** Für die einen ist er ein Scharlatan, für andere ein Befreier. André Correl vertreibt Geistwesen aus Häusern. Kritikern antwortet er: Warum sollten sie mehr über das Jenseits wissen als andere? > SEITE 2

KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Gebetskreis? Orgelkonzert? Schitteltag? Ferienpass? «reformiert.» informiert Sie im zweiten Bund über die Aktivitäten in Ihrer Kirchgemeinde > AB SEITE 13

## NACHRICHTEN

**Aargauer Dörfer vor Wechsel zu Zürich?**

**WEHNTAL.** In den Aargauer Gemeinden Schneisingen und Siglistorf wird ein Übertritt der rund 500 Reformierten zur Zürcher Landeskirche diskutiert.

Bereits seit 1945 werden diese Diasporagemeinden gemäss einem «Pastorationsvertrag» von der zürcherischen Kirchgemeinde Niederweningen betreut. Nun steht im Wehntal im Rahmen des Zürcher Projekts «KirchgemeindePlus» eine Fusion der Kirchgemeinden Niederweningen und Schöffliisdorf an. Zusammen mit den reformierten Schneisingern und Siglistörfern wäre die neue Kirchgemeinde gross genug für zwei Pfarrstellen. Im Februar finden laut Pfarrer Mathias Rissi Gespräche mit den beiden Landeskirchen statt. ■

**Aus Protest wird Massnahmekatalog**

**KIRCHENBUND.** Die These einer «Feminisierung» der Kirche, mit der Kirchenbundspräsident Gottfried Locher zitiert wurde, provozierte einen offenen Protestbrief. In einem Gespräch hat sich Locher nun mit Unterzeichnenden darauf geeinigt, Zielvorgaben für die Vertretung von Frauen in Gremien des Kirchenbunds zu formulieren und andererseits Männer gezielt für ein Engagement in der Kirche zu motivieren. Nun wird gemeinsam eine Prioritätenliste der Ideen erstellt. **FMR**

**Spende dank Bar im Pfarrhauskeller**

**VORDERREIN.** «Jenseits von Gut und Böse» – so heisst die Bar, die Pfarrer Matthijs van Zwieten de Blom ein Mal pro Monat im Keller des Pfarrhauses in Vorderrein betreibt («reformiert.» 10/2014). Den Überschuss hat der Barkeeper nun wie geplant gespendet: Je 150 Franken wurden an Mission 21 und an die Kirchgemeinde Rein für die Jugendarbeit überwiesen. ■

## IN EIGENER SACHE

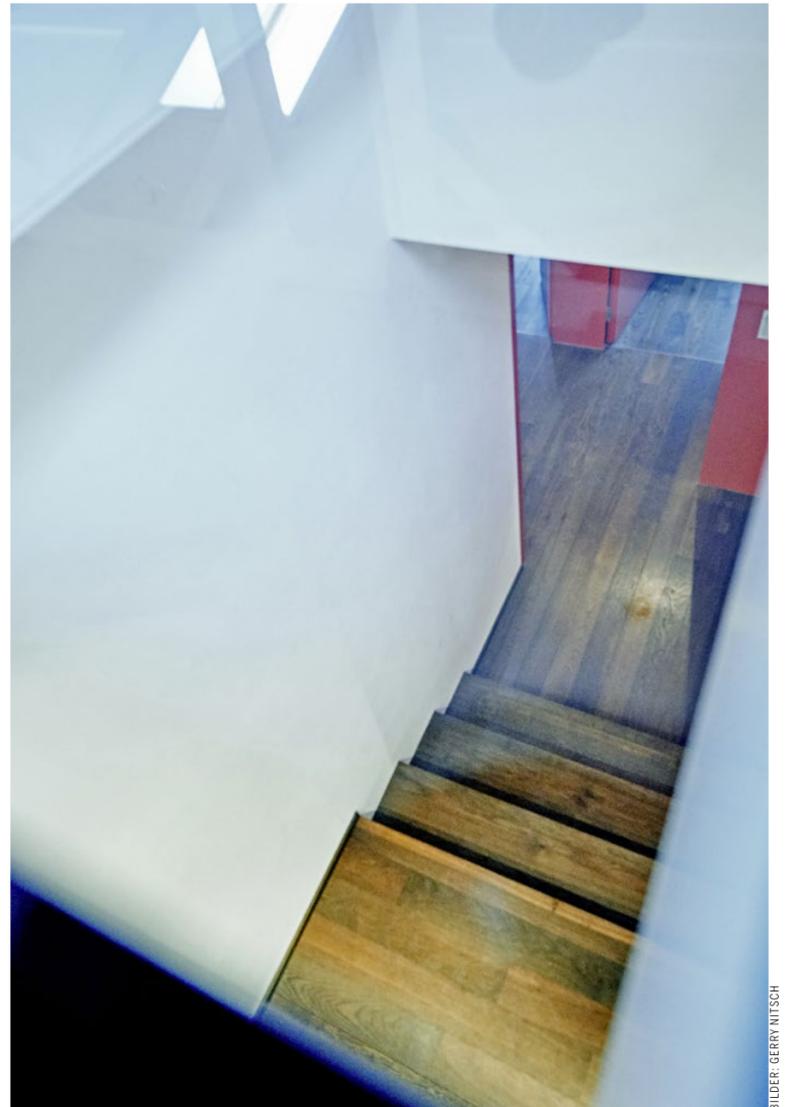
**Käthi Koenig geht in Pension**

**REDAKTION.** Käthi Koenig gehörte seit 2009 zur Zürcher Redaktion. «reformiert.» verdankt ihr einfühlsam recherchierte Artikel und geistreiche Kolumnen. Und die Redaktion hatte in Käthi Koenig eine hilfsbereite, humorvolle Kollegin. Zuletzt arbeitete die Pfarrerin und Journalistin an der Wanderausstellung «Reformiertsein» und bereitete das Jubiläumsjahr des «Zürcher Kirchenboten» vor. Wir wünschen Käthi Koenig, die in Pension geht, von Herzen alles Gute.

«REFORMIERT.»



Bei den Fenstern des Kellergewölbes sassen drei Geistwesen. André Corell hat sie ins Licht geführt. Die Seele des Bauern auf der Treppe mochte nicht gehen



BILDER: GERRY NITSCH

# «Wir brauchen dich jetzt nicht mehr»

**SPIRITISMUS/ Für viele ist André Corell aus Zufikon ein Scharlatan, andere fühlen sich nach seinem Besuch befreit. «reformiert.» begleitete ihn auf einem Geisterlauf.**

Matthias\* kann seit Jahren abends nicht einschlafen. Wenn der Fünfzehnjährige ins Bett geht, muss die Türe offen und das Licht im Flur an bleiben. Die Eltern haben es schon mit Feng-Shui probiert, aber das nützte nichts. Irgendwann vermutete das Paar, dass es mit dem Haus zu tun hat, in dem sie seit vier Jahren wohnen, und dessen frühere Bewohner darin eine Art Sex-Club betrieben hatten. Nicole und Stefan, sie Familienfrau, er CEO einer grossen Firma, beide mit einer Heilerausbildung, kamen zum Schluss, dass Geistwesen den Schlaf des Jungen stören. Jetzt, an diesem Mittwochmorgen, ist es Zeit, dass diese verschwinden. Mithilfe von André Corell aus Zufikon, Medium, Heiler, Familienaufsteller, Therapeut und Geobiologe.

**DREI GEISTER IM KELLER.** Während der Geschirrspüler brummt, stehen das Ehepaar und André Corell im Wohnzimmer und machen ein Schutzritual, denn die Kontaktaufnahme zu den Geistern kann auslaugen. Nachdem Corell Jesus Christus um Schutz gefragt hat, macht er wie üblich einen ersten Rundgang durchs Haus, um die Energien aufzunehmen. Mit den Händen in den Hosentaschen geht er durch alle Schlafzimmer, nimmt hier einen Druck, dort Wärme wahr, Geister spürt er keine. Im Dachstock, wo die Familie ein Arbeits- und Wohnzimmer mit Meditationsecke eingerichtet hat, erblickt Corell sie. In der Nähe des Bürotisches sieht er einen alten Mann, im Nebenraum einen weiteren. Er sagt: «Den habe ich schon mal gesehen. Und da sind zwei Kollegen von ihm.» Niemand sieht, was er sieht, doch Nicole

und Stefan zweifeln nicht an seinen Worten. Schweigend folgen sie ihm in den Keller. Im hinteren Teil eines niedrigen Gewölbes erblickt Corell drei Gestalten beim Fenster. Zurück im Wohnzimmer, sagt er: «Nun wissen wir, wer alles da ist. Jetzt nehme ich Kontakt mit ihnen auf.»

**WER KENNT DIE WAHRHEIT?** Taucht Corell in Medienberichten auf, hagelt es oft Kritik. Seine Gegner finden, er betreibt Aberglaube, mache leichtgläubigen Menschen Angst, es gebe keine Hinweise, dass Geister existieren. Corell sagt: «Gewisse Leute akzeptieren nicht, dass es eine andere Welt gibt. Woher wissen sie das?» Auch innerhalb der katholischen Kirche gebe es Häuserreinigungsrituale, Freikirchen würden Mitglieder von Dämonen befreien. Er selbst ist in der römisch-katholischen Kirche beheimatet. Dass er Jesus in seinen Gebeten miteinbeziehe, sei selbstverständlich.

Für Corell sind Geistwesen Seelen Verstorbener. «Unbelastete Seelen finden den Weg ins Licht schnell, jene mit schwierigen Geschichten landen in einer Grauzone. Sie versuchen oft, mit Hinterbliebenen Kontakt aufzunehmen, diese leiden manchmal darunter, ohne den Grund zu kennen.» Geister nahm Corell erst wahr, als er sich Ende der Achtzigerjahre zunehmend mit Glauben und alternativen Therapien, zum Beispiel Rückführungstherapie, befasste und zu meditieren begann. «Meine Wahrnehmung wurde immer feiner.» Bei einem Rundgang durch das Haus eines Freundes habe er zum ersten Mal einen Geist gesehen. Heute macht er im Schnitt pro



**«Gewisse Leute wollen nicht akzeptieren, dass es auch eine andere Welt gibt. Woher wissen sie das so genau?»**

ANDRÉ CORELL

Monat einen Geisterlauf. «Ich sehe, dass es Menschen danach besser geht.»

**BAUER AUF KELLERTREPPE.** Das Trio geht in den Keller. Beim Zugang zum Gewölbe zündet Corell eine Kerze an. Er murmelt: «Mal sehen, was die drei wollen.» Er blickt zum Fenster, horcht eine Weile und sagt: «Eine Frau und zwei Männer, sie haben hier in der Nähe in einer Höhle gewohnt, arme Leute.» Den Geistern zugewandt, sagt er: «Ihr dürft weiterziehen ins Licht. Hier müsst ihr nichts mehr tun. Im Namen von Jesus Christus bitte ich euch zu gehen.» Das Ehepaar weist er an, dies in den nächsten Tagen zu wiederholen, bis sie das Gefühl hätten, die Geister seien weg. Als sie die Kellertreppe hinaufsteigen, begegnet Corell der Seele eines alten Bauern. Auch ihn bittet er, ins Licht zu gehen, ebenso später die drei Geister im Dachstock. Dann ruft er einen Schutzengel herbei, der das Haus behüten soll. Nicole spürt ihn, in der Mitte des Raumes fühlt sie plötzlich an ihrer rechten Hand seine Wärme.

**FEINERE ANTENNEN.** Nicole und Stefan zweifeln nicht an der Existenz von Geistwesen. «Ich sehe sie nicht, aber ich spüre sie», sagt Nicole. Als jüngere Frau habe sie nichts mit Feinstofflichem anfangen können, sei «pure Materialistin» gewesen, erst der Kontakt zu einer Heilerin habe ihre Antennen geschärft, irgendwann erhielt sie Informationen aus der geistigen Welt. «Ich dachte erst, ich sei übergeschnappt, doch es war ganz real.»

Drei Wochen später erzählt Nicole am Telefon, dass sie den Kindern am Abend nach Corells Besuch über den Geisterlauf berichtet hätten. Niemand habe einschlafen können. Sie und Stefan hätten das Ritual noch einige Male wiederholt. Es sei jetzt ruhiger im Haus geworden, einschlafen könne der Sohn noch immer nicht, doch habe er sich erstmals viel häuslicher im Zimmer eingerichtet und mache jetzt erstmals darin seine Hausaufgaben. Der Bauer sei immer noch da. Jedes Mal, wenn sie in den Keller gehe, spüre sie in. Doch André Corell versprach Garantie: Falls nicht alle Geister weg sind, wird er nochmals vorbeikommen und auch diesen überzeugen, dass es nun Zeit ist. **ANOUK HOLTHUIZEN**  
\*Namen geändert

# Was, wenn jeder nur für sich glaubt?

**FORSCHUNG/** Die Volkskirche hat es in Zeiten der Ich-Gesellschaft schwer. So lautet das Fazit einer Studie, in welcher der Religionssoziologe Jörg Stolz die Glaubenslandschaft Schweiz durchleuchtet.

**Immer mehr Leute entscheiden heute für sich allein, was sie glauben wollen. Sie, Jörg Stolz, sehen dies als Folge der «Ich-Gesellschaft». Was verstehen Sie darunter?**  
Die «Ich-Gesellschaft» ist das Resultat des Wirtschaftsaufschwungs ab den 1960er-Jahren in den Industriestaaten. Plötzlich hatten breite Bevölkerungsschichten einen deutlich höheren Lebensstandard. Auto, Kühlschrank und Ferien waren nicht mehr das Privileg der Reichen. Und auch junge Menschen wurden erstmals in der Geschichte zu Konsumenten von Mode und Musik. Dies führte zu einem tief greifenden Wertewandel.

**Was genau hat sich dabei verändert?**  
Enthaltensamkeit und Selbstbeherrschung, Treue und Gehorsam – Werte, für die auch die Kirche steht – sind nur begrenzt

**«Die Ethik in der Gesellschaft wird nicht automatisch schwächer, wenn die Kirchen schwächer werden.»**  
•••••

kompatibel mit der Konsumgesellschaft. Selbstverwirklichung und Spontaneität passen viel besser dazu. Gut ist, was für mich stimmt, lautet jetzt die allgemeine Devise.

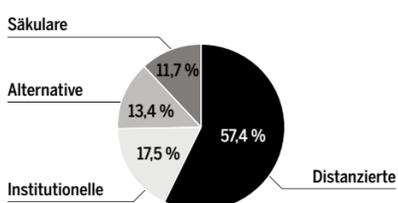
**Und was hat dies für Auswirkungen auf die Kirche?**  
In der «Ich-Gesellschaft» kann die Kirche ihre «Wahrheiten» nicht mehr durchsetzen, sie kann nur zum Denken anregen. Auch die Kernmitgliedschaft erlaubt sich heute in Glaubensfragen eigene Meinungen. Zudem ist der Kirchenaustritt, früher fast ein Sakrileg, heute familiär und gesellschaftlich problemlos. Und der Kirche erwächst säkulare Konkurrenz.

## Was und wie glaubt die Schweiz?

Die Schweizer Bevölkerung ist in den letzten Jahren individualistischer geworden, zu einer «Ich-Gesellschaft» mutiert. Das hat auch die Religiosität der Menschen verändert und stellt die Kirchen

vor ganz neue Fragen (siehe Interview). Um die Denkmuster der Menschen zu klären, haben die Forscher um den Religionssoziologen Jörg Stolz eine repräsentative Umfrage mit qualitativen Tiefeninterviews kombiniert. Aufgrund der Ergebnisse teilen sie die Befragten in vier «Religionstypen» ein.

### DIE VIER TYPEN DES (UN-)GLAUBENS



QUELLE: RELIGION UND SPIRITUALITÄT IN DER ICH-GESELLSCHAFT, TVZ, 2014

**Auf welchen Gebieten?**  
Es gibt nun jede Menge säkularer Angebote für das kirchliche Produkt «Gemeinschaft»: Sportclubs, Chöre, Philatelistenvereine. Kinder und Jugendliche haben eine Riesenauswahl an Freizeitaktivitäten. Auf diesem freien Markt müssen sich die kirchlichen Gemeinschafts-, Freizeit- und Jugendangebote behaupten.

**Aber immerhin boomt doch die Spiritualität!**  
Ja, aber nur eine selbst gewählte, offene, kreative, auf Selbsterfahrung hin ausgerichtete Spiritualität. Dafür braucht man nicht unbedingt die Kirchen: Entsprechende Angebote sind auch im Wellnessbereich, in der Populärpsychologie, in der Esoterik zu haben. Mit den Kirchen verbinden viele spirituell Interessierte dogmenbehaftete Religiosität.

**Haben die Kirchen den Wandel zur «Ich-Gesellschaft» verschlafen?**  
So allgemein kann man das nicht sagen. Klar ist, dass die Grosskirchen naturgemäss schwerfällige Institutionen sind. Sie zu reformieren, ist keine einfache Sache.

**In welche Richtung müssten die Reformen gehen?**  
Längerfristig ist die Kirche nur überlebensfähig, wenn die Leute sich sagen können: Kirche bringt mir persönlich etwas. Das ist nun mal der Tarif in der individualisierten Gesellschaft, wo jeder und jede sich fragt: Was kostet es mich, was nützt es mir?

**Erstaunlich ist aber, dass laut Ihren Forschungsergebnissen nur die wenigsten Kirchen distanzieren an einen Austritt denken. Eine Restverbundenheit scheint zu spielen.**  
Ja, viele Distanzierte sagen sich heute noch: Ich selbst brauche zwar die Kirche nicht, aber sie tut ja Gutes für andere, ist sozusagen ein solidarisches Hilfswerk für Menschen am Rand der Gesellschaft. Darum unterstütze ich sie weiterhin mit

**INSTITUTIONELLE.** Sie machen 17,5 Prozent der Schweizer Bevölkerung aus. Es handelt sich um Mitglieder der katholischen und reformierten Kirchgemeinden sowie um die grosse Mehrheit der Angehörigen evangelischer Freikirchen. Rund 99 Prozent dieser Personen haben ein traditionelles Gottesbild, sie glauben an ein Leben nach dem Tod, beten täglich und besuchen mindestens einmal monatlich den Gottesdienst. Sex vor der Ehe und Homosexualität werden von ihnen häufiger abgelehnt als von den anderen Gruppen.

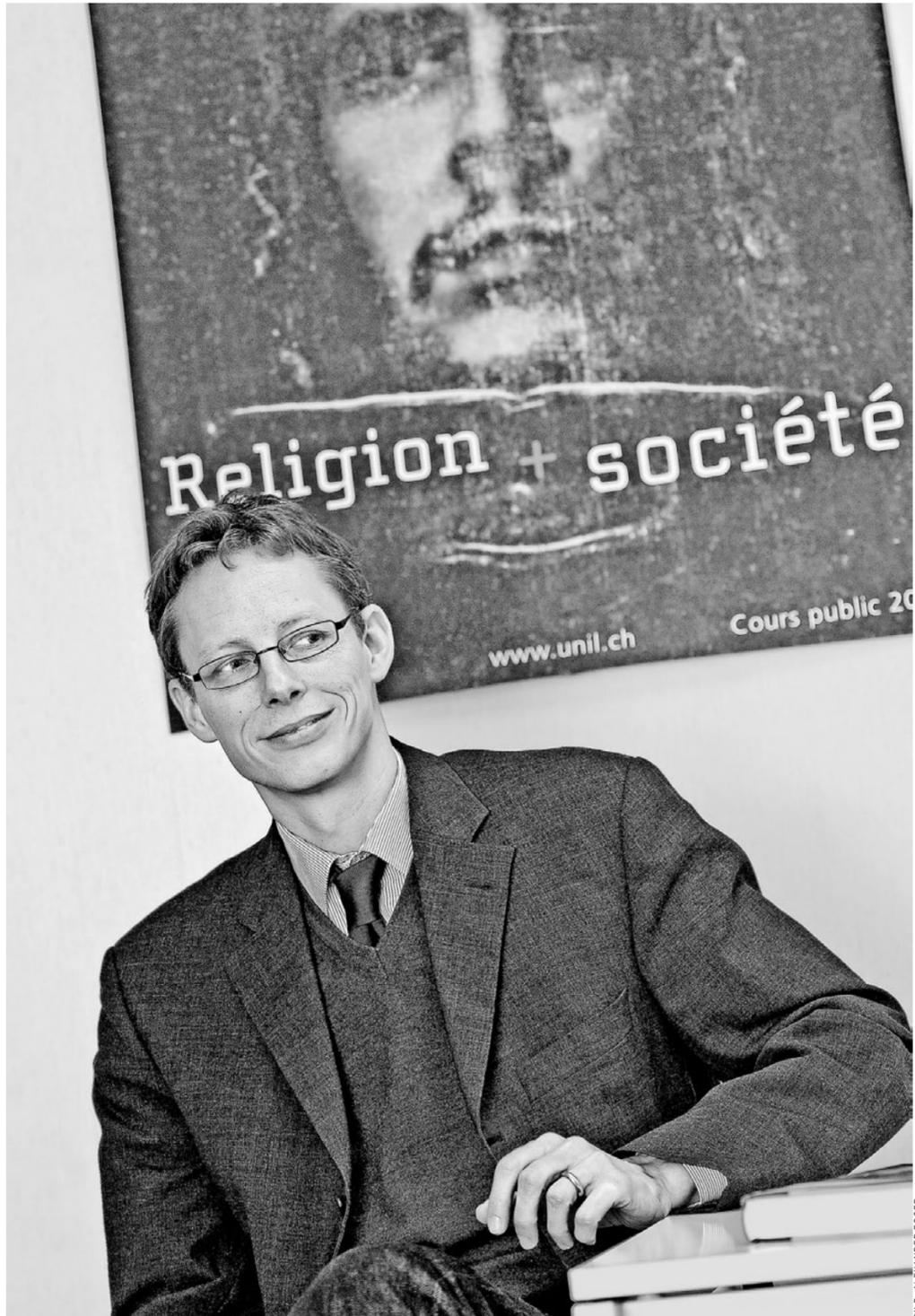
**ALTERNATIVE.** Sie machen 13,4 Prozent der Schweizer Bevölke-

rung aus. Sie haben «ganzheitliche» oder esoterische Glaubensansichten und Praktiken, und sie sprechen eher von «Spiritualität» als von «Religion». Es geht ihnen weniger um «Glaube» als um «Erfahrung» und «Wissen». Rund jeder Zweite glaubt an eine Wiedergeburt. Spiritualität leben sie recht vielfältig. Viele von ihnen betonen die Verbundenheit von Geist und Materie, Göttlichem und Weltlichem. Die Naturerfahrung ist ihnen wichtig. In Sexualitäts- und Genderfragen sind sie liberal.

**DISTANZIERTE.** Mit 57,4 Prozent bilden sie den weitaus grössten Teil der Befragten. Die

Forscher nennen sie die «in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit am wenigsten beachtete Gruppe». Distanzierte glauben nicht einfach «nichts»; der Glaube und die Spiritualität sind ihnen aber nicht besonders wichtig. Oder nur in speziellen Fällen. Distanzierte gehen an grossen Festen, bei Taufen, Konfirmationen und Begräbnissen, in die Kirche, sie bezahlen Kirchensteuern, doch ihre Konfession bzw. ihre Kirche hat für sie im Leben keine grosse Bedeutung. Die Werte, die den Distanzierten wichtig sind – Nächstenliebe, Toleranz, Solidarität, Fairness –, erscheinen ihnen selbstverständlich und nicht unbedingt religiös begründet.

**SÄKULARE.** Sie machen 11,7 Prozent der Befragten aus. Drei von vier Säkularen gehen nie in die Kirche, fast alle sind der Meinung, Religion führe eher zu Konflikten als zu Frieden. Viele Säkulare haben aber sehr klare Vorstellungen über gesellschaftliche Gerechtigkeit, die Entstehung der Welt, den Sinn des Lebens. Die Forscher teilen die Säkularen nochmals auf, in «Indifferenten», die der Welt des Glaubens gleichgültig gegenüberstehen, und in «Religionsgegnern». Die sowohl die institutionelle Religion wie auch alternative Spiritualität heftig kritisieren und gesellschaftliche Werte «gerade nicht» mit Religion verbinden. **RJ**



Jörg Stolz von der Universität Lausanne weiss, warum wer wie glaubt

der Kirchensteuer. Werden das deren Kinder auch noch sagen? Ich bezweifle es. Die säkulare «Drift» weg von der Kirche nimmt von Generation zu Generation zu. Zudem steht die Kirche auch auf dem Gebiet der Solidarität in Konkurrenz zu diversen weltlichen Hilfswerken.

**Wird die Volkskirche zum Auslaufmodell, wenn die Austritte zunehmen?**  
In der heutigen Form ja. Die Zukunft gehört meiner Meinung nach den Mitgliederkirchen, die vereinsmässig organisiert sind. Man gehört dazu, weil man sich bewusst dafür entschieden hat.

## Das tönt nach Freikirche: Ist das die Zukunft der Reformierten?

Freikirche meint zunächst nur eine Organisationsform, die sich auf Mitglieder stützt – nicht eine theologische Färbung. Ja, es geht wohl für die Reformierten in diese Richtung. Aber in diesem Prozess könnten auch offene, liberale Freikirchen entstehen, nicht nur evangelikale.

## Ist das Verschwinden der Volkskirchen nicht ein grosser Verlust für die Gesellschaft? Weshalb?

Kirchenvertreter argumentieren, die Volkskirche stehe für Grundwerte wie Gerechtigkeit oder Solidarität – Werte, auf die unsere Gesellschaft aufbaue, die sie aber selber nicht garantieren könne.

Als Religionssoziologe sehe ich das nüchterner. Es ist ja nicht so, dass die Ethik in der Gesellschaft automatisch schwächer wird, wenn die Kirchen schwächer werden. Werte wie Ehrlichkeit und Anständigkeit, Gerechtigkeit und Solidarität kann man religiös oder säkular begründen. Fast alle Eltern versuchen, ihren Kindern solche Werte zu vermitteln. Doch Kirchen stehen für karitatives Wirken. Geht das verloren, ist das für viele Einzelne sehr schmerzhaft.

## Was bleibt da den Kirchen noch zu tun?

Sehr viel. Wenn sie akzeptieren, dass die Konsumorientierung unumkehrbar zur «Ich-Gesellschaft» gehört. Ich bin aber Soziologe, nicht Kirchenpraktiker. Darum nur stichwortartig: Die Kirche kann ihr Marketing verbessern und neue Gottesdienstformen entwickeln. Und sie hätte gute Marktchancen mit attraktiven, entlastenden Angeboten für junge Familien.

INTERVIEW: RITA JOST UND SAMUEL GEISER

## Jörg Stolz, 47

ist Religionssoziologe an der Universität Lausanne. Er hat in den letzten Jahren immer wieder – oft in Zusammenarbeit mit Forschern anderer Universitäten – die Religionslandschaft Schweiz durchleuchtet. Seine Studien belegen, wie sich die Religiosität in der Schweiz innerhalb der letzten fünf Jahrzehnte aufgrund von Wertewandel und sozialen Trends verändert hat.

RELIGIOSITÄT UND SPIRITUALITÄT IN DER ICH-GESELLSCHAFT. TVZ-Verlag (2014), Zürich, Fr. 42.–

BILD: ALEXANDER EGGER

# 150 von 150 Stimmen für Frauchiger

**SYNODE I/ Roland Frauchiger aus Thalheim ist zum neuen Präsidenten der reformierten Aargauer Kirchensynode gewählt worden. Der bisherige Vizepräsident vereinigte alle gültig abgegebenen Stimmen auf sich.**

Mit Roland Frauchiger hat das reformierte Kirchenparlament ein kirchliches und politisches Schwergewicht mit einem beachtlichen Leistungsausweis als Manager zum Präsidenten gewählt: Gemeindeamann in seiner Wohngemeinde Thalheim, langjähriger Kirchenpflegepräsident, erfahrener Kurator, EVP-Grossrat, ehemaliger Amag-CEO und heute selbstständiger Anbieter von Managementservices. Und damit ist die Aufzählung der zahlreichen Ämter und Funktionen im Curriculum Frauchigers noch keineswegs vollständig. Seine Wahl war unbestritten, sein Traumresultat mit 150 der 150 gültig in Betracht fallenden Stimmen die erwartbare Bestätigung für den vor allem auch kirchlich stark engagierten Thalheimer aus der Evangelischen Fraktion. Als Vizepräsidentin ihm zur Seite gestellt hat die Synode die Badener Juristin, Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin Bettina Meyer aus der Fraktion der Fraktionslosen.

**MEHR MÄNNER ALS FRAUEN.** Bis das neue Präsidium im Aarauer Grossratsaal gewählt war, führte Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg durch die erste Sitzung des im Herbst in den Gemeinden neu gewählten Kirchenparlaments. 41 der 168 gewählten Synodalen – 75 Frauen und 93 Männer – sind neu dabei, 15 Sitze sind vakant geblieben. 39 Synodale sind Ordinierte, also Pfarrpersonen oder Sozialdiakone. Für die Inpflichtnahme anwesend waren an der Eröffnungssitzung vom 14. Januar 162 Synodale.

Christoph Weber-Berg hatte an diesem «Festtag» aber nicht nur die Aufgabe, als Eröffnungspräsident die ersten

Wahlgeschäfte zu leiten. Er führte am Abend als Pfarrer auch durch einen feierlichen Gottesdienst. Unterstützt wurde er hierbei durch den neu gewählten Synodenpräsidenten Roland Frauchiger. Sogar Grossratspräsident Markus Dieth von der CVP überbrachte in die Stadtkirche Aarau Grüsse des politischen Schwesterparlaments und betonte, dass im Aargau Politik und Kirchen verschiedene Gipfel ein und desselben Gebirges darstellen. Festlich abgeschlossen wurde der Tag mit einem Apéro im neuen «Haus der Reformierten».

**ZAHLEICHE WAHLGESCHÄFTE.** Zuvor aber mussten die Synodalen nebst der Bestellung des neuen Präsidiums noch zahlreiche weitere Wahlgeschäfte behandeln, die mit einer Ausnahme unbestritten waren. Ins Synodebüro gewählt wurden die bisherigen Mitglieder Ursula Basler (Arni, Lebendige Kirche) und Reto Löffel (Oberentfelden, Evangelische Fraktion) sowie als neue Mitglieder Simon Locher (Birmenstorf, Freies Christentum) und Therese Wyder-Rätzer (Remigen, Kirche und Welt).

Der Geschäftsprüfungskommission angehören werden in der neuen Amtsperiode die Bisherigen Lucien Baumgaertner (Strengelbach, Evangelische Fraktion) als Präsident, Lutz Fischer-Lamprecht (Wettingen, Fraktion der Fraktionslosen), Stefan Siegrist (Spreitenbach, Lebendige Kirche), Hans-Peter Tschanz (Oberrohrdorf, Kirche und Welt) und Michael Ziegler (Schinznach Bad, Kirche und Welt) sowie die Neuen Katrin Imholz-Lüscher (Gränichen, Lebendige Kirche) und Christoph



Grossrat wird Synodenpräsident: Roland Frauchiger

Jauslin (Gebenstorf, Freies Christentum). In die Schlichtungskommission gewählt wurden der bisherige Präsident Martin Eppler (Vordemwald), Christoph Bolliger (Zofingen), Francine Ehrensperger (Aarau) und Beatrice Klaus (Aarau) als Ersatzmitglied.

Die von der Synode zu wählenden Mitglieder der «reformiert.»-Herausgeberkommission sind die Bisherigen Ruth Imhof-Moser (Zuzgen), Ueli Kindlimann (Windisch), Esther M. Meier (Brugg) und Roland Kromer (Lenzburg). Ein Sitz ist noch vakant. Weitere Sitze werden vom Kirchenrat bestimmt. Als Abgeordnete in die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds wurden die Bisherigen Daniel Hehl (Ehrendingen), Ruth Kremer-Bieri (Zofingen) und Hans Rösch (Hirschtal) bestätigt.

**KAMPFWAHL UM ÖKOFONDS.** Zur einzigen Kampfwahl kam es bei der Frage, wer die Synode in der Fondsverwaltung des landeskirchlichen Ökofonds vertreten soll. Hier setzte sich Urs Stuppan aus Leutwil-Dürrenäsch gegen Urs Jost aus Rheinfelden durch. **THOMAS ILLI**

## «Spürbar und kantig»

**SYNODE II/ In seinem Grusswort als Ehrengast hat Kirchenbundspräsident Gottfried Locher von den Synodalen Profil gefordert.**

Oft werde ihm von Medienschaffenden ein Mikrofon vorgehalten mit der Bitte, als Kirchenbundspräsident etwas zur Weltlage zu sagen, sagte Gottfried Locher in seiner Grussadresse an die Aargauer Synodalen. Wenn er dann seine Stellung als «reformierte Stimme» relativieren und auf die föderalistische Struktur der reformierten Kirche in der Schweiz hinweisen müsse, höre er oft: «Gut, dann fragen wir halt den Bischof.»

**REFORMIERTE IDENTITÄT.** Dass Gottfried Locher Profil und Identität der reformierten Kirche und die Stellung ihres obersten Vertreters stärken möchte, hat ihm schon verschiedentlich das Prädikat des «reformierten Bischofs» eingetragen. In Aarau aber forderte er Prägnanz von den Synodalen, denn der Kirchenbund, das sei nicht nur dessen Präsident, das sei gerade auch diese Synode hier.

«Seid spürbar, kantig und nicht allzu harmoniebedürftig», forderte Locher die Aargauer Kirchenparlamentarier auf. Dabei könnten auch Fehler unterlaufen, merkte der Kirchenbundspräsident «aufgrund der Erfahrungen der letzten Wochen» durchaus selbstkritisch und in

### «Parteien» der Synode

Wie in einem politischen Parlament gibt es auch in der Synode Fraktionen von Gleichgesinnten. Ausschlaggebend, wem man sich anschliesst, ist aber weniger die Parteipolitik als vielmehr das kirchliche Profil. Fünf Fraktionen sind aktiv, nämlich Kirche und Welt, Lebendige Kirche, Evangelische Fraktion, Freies Christentum und Fraktion der Fraktionslosen.

[www.ref-ag.ch/organisation-personen/synode/synodefraktionen.php](http://www.ref-ag.ch/organisation-personen/synode/synodefraktionen.php)



Prägnanter Auftritt: Gottfried Locher

Anspielung auf die Feminisierungs-Debatte an. «Seid reformiert, aber ohne konfessionalistisch zu sein.» Das bedeutet, für die Entwicklung der Schweiz und ihrer Kultur wichtige reformierte Werte wie Demokratie, Offenheit und Gleichberechtigung prägnant zu vertreten. «Und seid evangelisch-reformiert!» Wir hätten schliesslich, so Kirchenbundspräsident Gottfried Locher, ein Evangelium zu verkünden. **THOMAS ILLI**

## Kirchgemeinden und Dienste sollen erstarken

**KIRCHENRAT/ Neu aufgestellt hat sich auch der Kirchenrat. Mit einem acht Punkte umfassenden Arbeitsprogramm startet die Aargauer Kirchenexekutive in die Amtsperiode 2015–2018.**



Der neu konstituierte Aargauer Kirchenrat vor malerischer Kulisse

Für eine neue Amtsperiode gibt sich jede Schweizer Behörde ein Legislaturprogramm. Jenes des Aargauer Kirchenrats – der sich nach dem Rücktritt von Urs Karlen und der Neuwahl von Catherine Berger-Meier neu konstituiert hat – umfasst acht Punkte und steht unter dem Motto «Motivierte Menschen, lebendige Gemeinde, überzeugende Dienste», wie Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg vor der Synode ausführte.

**MITARBEITENDE STÄRKEN.** So will der Kirchenrat die Voraussetzungen schaffen, dass ehrenamtliche, ordinierte und nicht ordinierte Mitarbeitende «motiviert, inspiriert und kompetent» ihre Aufgaben erfüllen können. Ein weiteres Ziel der Exekutive sind finanziell und strukturell gesunde Kirchgemeinden mit treuen und aktiven Mitgliedern. Dazu gehören etwa das Projekt «Lebenslang Mitglied bleiben» sowie die Weiterentwicklung des Modells der partnerschaftlichen Gemeindenentwicklung.

Im Bereich «Pädagogisches Handeln» will der Kirchenrat zur Steigerung und Sicherung der Qualität die katechetischen Berufsgruppen stärken, unter anderem mit einem Leitbild und verbindlicheren Vorgaben für Lerninhalte. Für die Seelsorge in Spitälern und Heimen will die Kirchenexekutive eine kantonale

Gesamtstrategie entwickeln, die auch auf das katholische Gesamtkonzept abgestimmt ist. Im Januar hat der Grosse Rat einer Änderung des Gesundheitsgesetzes zugestimmt, welche den Zugang der Landeskirchen zur Seelsorge in den Institutionen wieder erleichtert.

**BENACHTEILIGTE BEGLEITEN.** Mit eigenen Aktivitäten will die Aargauer Landeskirche zum Reformationsjubiläum beitragen, welches im Zeitraum 2017 bis 2019 gefeiert wird. Mit einer Förderung der Vielfalt in der Gottesdienstkultur sollen Menschen mit unterschiedlichen religiösen und spirituellen Bedürfnissen angesprochen werden.

Auch die Begleitung Benachteiligter stellt der Kirchenrat ins Zentrum seiner Arbeit der nächsten vier Jahre: «Ohne Diakonie ist Kirche fast nichts», sagte Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg vor der Synode. Diakonie soll – namentlich durch regionale Zusammenarbeit – auch in Gemeinden stattfinden, die keine sozialdiakonischen Stellen haben. Und schliesslich will der Kirchenrat dafür sorgen, dass die vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen sorgfältig eingesetzt werden. Er setzt sich in den Jahren 2015 bis 2018 ausgeglichene Rechnungsabschlüsse zum Ziel. **THOMAS ILLI**

### Kleine Rochaden

Nachfolgerin von Urs Karlen im Vizepräsidium des Kirchenrats ist Regula Wegmann. Martin Keller übernahm seinen Sitz in der «reformiert.»-Herausgeberkommission. Die bereits im Juni neu gewählte Kirchenrätin Catherine Berger-Meier wurde mit den Dossiers Gottesdienst und Musik sowie Palliative Care und Begleitung betraut.

**KIRCHENRAT.** Dossiers und Mandate der Kirchenratsmitglieder unter [www.ref-ag.ch/](http://www.ref-ag.ch/)

**GESPRÄCHSKULTUR/** Wo Menschen den Dialog pflegen, findet der Fundamentalismus kaum Nahrung  
**ZELTMENTALITÄT/** Wo Menschen ihre Werte bedroht sehen, kann der Fundamentalismus gedeihen

### EDITORIAL

Schlagworte sind schlechte Waffen

Nur 24 Stunden nach den Attentaten von Paris fand das Gespräch statt, das wir in diesem Dossier dokumentieren. Drei Jugendliche – eine Muslima, eine Christin und ein Jude – diskutieren offen, fair und neugierig miteinander über Fundamentalismus. Sie positionieren sich, sie hören einander zu, sie benennen Trennendes und suchen Gemeinsames. Sie tun damit das, was ein Fundamentalist

nicht kann, weil er seine «Wahrheit» nicht hinterfragen, nicht relativieren, nicht korrigieren will.

**SELBSTKRITIK.** Doch aufgepasst: Der Begriff Fundamentalismus verkommt in der Hitze der Tagesaktualität rasch zum Schlagwort. Auch wer sich durch und durch als Nicht-Fundamentalist erlebt, tut gut daran, selbstkritisch zu bleiben. «Wer religiöse

Menschen als Bedrohung sieht, ist auch ein Fundamentalist», mahnt etwa die Religionspsychologin Susanne Heine (S. 8). Nicht jeder Fundamentalist ist ein potenzieller Terrorist. Und Fundamentalismus ist kein Exklusivproblem des Islam. Das Beharren auf der «Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift» war ursprünglich das Markenzeichen christlicher Fundamentalisten. Kommt dazu,

dass Hassprediger auch in der politischen Arena auftreten – nicht nur in Moscheen. Was fundamentalistisch war und was nicht, zeigt sich oft erst im Rückspiegel der Geschichte.

**ARGUMENTE.** Was schützt vor Fundamentalismus? Mehr Überwachung, mehr Verbote? Eine Demokratie lebt von anderen Werten. Gefordert ist die Debatte – der Wille, sein

Wissen zu überprüfen, zu erweitern, der Kampf der Argumente. Kurz, das gute Gespräch. Esma, Julia und Jeremy machen es vor.

SAMUEL GEISER ist «reformiert.»-Redaktor in Bern



Reden und hinschauen, auch wenn es brodeln

**DISKUSSION/** Die Gesellschaft steht unter Druck: Fundamentalisten schlagen zu, töten den Dialog. Es geht aber auch anders. Drei junge Menschen aus drei Religionen setzen sich an einen Tisch – reden, lachen und essen.

Wir treffen uns am 8. Januar im «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» in Bern. Erst 24 Stunden sind vergangen seit dem Geiselmord in einem Koschergeschäft und dem Massaker in der Redaktion der Satirezeitschrift «Charlie Hebdo» in Paris. Noch bevor die Diskussion richtig beginnt, sind die drei jungen Menschen schon mitten im Thema. «Krass», «schockierend», «einfach nur traurig» finden alle drei, dass einmal mehr Menschen sterben mussten, weil Fundamentalisten im Namen der Religion gemordet haben.

### Terror ist nicht religiös, sondern kriminell

Jeremy Donath, der Gymnasiast, befürchtet, dass man nun wieder «die Religionen für alles verantwortlich macht». Die Muslima Esma Isis-Arnautovic geht mit dem Juden einig, mit Religion habe der



«Fundamentalismus ist eine Überzeugung, die jemand für absolut wahr erklärt. Wenn man daraus sein Weltbild ableitet, wirds gefährlich.»

JULIA WENK

Terrorakt nichts zu tun, «das ist schlicht Kriminalität». Die Mohammed-Karikaturen im Magazin «Charlie Hebdo» finden alle drei respektlos. «Gewalt ist aber durch nichts zu rechtfertigen», sagt die studierte Islamwissenschaftlerin. «Wir haben andere Mittel, politische oder rechtliche, uns gegen die Verletzung religiöser Gefühle zu wehren.» Es sei zum Verzweifeln, sagt Julia Wenk, die Christin: «Bei diesen Gewaltexzessen kann man sogar verstehen, wenn Leute sich von der Religion abwenden.»

### Was ist für euch Fundamentalismus?

JULIA WENK: Für mich ist Fundamentalismus eine Überzeugung, die jemand für



Sie haben Differenzen, aber keine Berührungängste: Jeremy, Esma, Julia

absolut wahr erklärt. Wenn er oder sie daraus sein Weltbild ableitet, dann wirds gefährlich.

**ESMA ISIS-ARNAUTOVIC:** Hinter diese Definition kann ich mich stellen. Allerdings: Ein fundamentalistischer Glaube muss nicht unbedingt gewalttätig werden. Vielleicht glauben Leute auch fundamentalistisch, weil sie nie eine kritische Auslegung der heiligen Schrift gehört haben.

**JULIA:** Wie wichtig ist für dich als Muslima das kritische Hinterfragen des Korans?

**ESMA:** Sehr wichtig. Man muss eigentlich jeden Text kritisch und mit Blick auf seine Entstehung analysieren. Ich habe das auch im Studium der Islamwissenschaft gelernt. Es dürfen nicht einzelne Zitate und Verse aus dem Koran zu Schlagworten gemacht werden. Damit ich meine Religion praktizieren kann, brauche ich Wissen, das ich mir auf verschiedenen Wegen aneignen kann, etwa an der Uni-versität. Früher las ich Koransuren und nahm sie zur Kenntnis. Heute frage ich nach Kontext und Hintergrund.

**JEREMY:** Texte der heiligen Schriften kritisch lesen können nur ganz wenige. Darum ist es wichtig, dass die Gelehrten sich regelmässig damit auseinandersetzen und sie interpretieren. Im Judentum haben das Menschen mit einer speziellen Beziehung zu Gott immer wieder gemacht. Sie analysierten die alten, schwer verständlichen Texte und schauten, wie neue Entwicklungen mit den bestehenden Gesetzen in Einklang zu bringen sind.

**JULIA:** Kannst du ein Beispiel nennen?  
**JEREMY:** Ich denke etwa an I-Phones, Laptops oder die Gentechnik: Versteht man die Bibel, den Koran oder die Thora wortwörtlich, hätte das ja alles gar nicht Platz. Darum braucht es eine neuzeitliche Interpretation der Schriften.

**JULIA:** Aber diese macht ja auch wieder nur ein Mensch, nicht Gott: Ist eine solche für dich in jedem Fall bindend?  
**JEREMY:** Nein, ich entscheide selbst, wie ich leben will. Ich halte mich beispielsweise beim Essen nicht hundertprozentig an die Koscherliste, weil ich sie auch nicht immer bei mir habe. Ich lasse einfach den gesunden Menschenverstand walten. Ich bin ja auch oft mit nicht jüdischen Freunden unterwegs, an Partys und so.

### Gibt es für euch absolut gültige Glaubenssätze?

**JULIA:** Für mich eigentlich nicht. Ich bin da offen. Klar, die Zehn Gebote sind für mich eine Selbstverständlichkeit. Daran halte ich mich. Aber sonst ...? Ich finde es schwierig, zu unterscheiden, welche Werte und Verhaltensweisen wann wie dazugekommen sind.

**JEREMY:** Aber du glaubst schon an Gott?  
**JULIA:** Was meinst du mit Gott? Vielleicht verstehen wir ja darunter ganz Verschiedenes? Der Begriff ist für mich festgefah-

ren. Eigentlich stösst er mich eher ab. Genauso wie mich abstösst, wenn jemand glaubt, die Wahrheit gepachtet zu haben. Das kann ich nicht nachvollziehen.

**ESMA:** Für mich fundamental und unverrückbar ist der Satz: «Es gibt keinen Gott ausser Gott.» Ein Fundament ist für mich auch das Beten, fünf Mal am Tag.

**JULIA:** Und das Kopftuch?  
**ESMA:** Dass ich das Kopftuch trage, ist ein persönlicher Entscheid. Ich würde nie sagen: Wer kein Kopftuch trägt, ist keine richtige Muslima. Meine Schwester beispielsweise trägt keines, und das beeinflusst unsere Beziehung gar nicht.

**JEREMY:** Mein Fundament ist mein Glaube an Gott. Bindend sind für mich die Zehn Gebote, und ganz wichtig ist für mich das Beten. Ich bete täglich mehrmals. Das ist meine Basis. Es hilft mir im Alltag. Aber das siehst du, Julia, wohl anders ...  
**JULIA:** Nein, ganz und gar nicht. Ich bete auch, aber wohl anders als ihr. Für mich kann Beten zum Beispiel ein Spaziergang in der Natur sein oder das Zusammensein mit Freunden. Ich habe dabei viel tiefere Erlebnisse als beim Bibelstudium.

**JEREMY:** Wenn ich kein Fundament hätte, hätte ich keine Religion. Ganz klar: Das brauchts. Genauso braucht es aber das kritische Hinterfragen.

**ESMA:** Es braucht das Fundament auch als Identifikationsfaktor. Wir können ja nicht alle Religionen über einen Kamm scheren: Sie haben je unterschiedliche Geschichten. Unsere heiligen Schriften sind doch für uns alle wichtig – ob wir nun Christen, Juden oder Muslime sind.  
**JULIA:** Dennoch frage ich mich manchmal, ob es auch ohne Bibel ginge. Wahrscheinlich nicht ...

**JEREMY:** Welche Ethik hätten wir denn ohne die Thora, ohne die Bibel. Die Zehn Gebote sind doch die Basis unserer Gesetzgebung.

**JULIA:** Ja, das stimmt. Aber wenn wir die Bibel lesen, merken wir, dass sie ganz brutal und kriegerisch beginnt und im Neuen Testament immer liberaler und humaner wird. Vielleicht bewegen wir uns ja Richtung Atheismus, vielleicht ist dieser eine Spätform des Christentums.

### Die Kippa mit dem Logo von Real Madrid

Julias Aussage irritiert Esma und Jeremy. Aber die Gottesfrage spaltet die Runde nicht, man legt sie diplomatisch zur Seite. Ohnehin knurrt jetzt der Magen, es ist Zeit für einen Imbiss. Hummus erweist sich dabei als religions- und kulturverbindend – für den meist koscher essenden Jeremy, die Halal-Speisen gewohnte Esma und die Vegetarierin Julia. Beim Smalltalk wird Julia auf ihr Kreuz angesprochen, das sie an einer Halskette trägt. Also doch ein christliches Statement im Outfit, wird sie geneckt. «Das habe ich zur Erstkommunion erhalten. Aber ich hab's jahrelang nicht getragen. Es bedeutete mir nichts. Jetzt, mit Beginn meines Theologiestudiums, hab ichs hervorgeholt. Und ich finds schön.»

Nun wird Jeremy auf seine Kippa angesprochen. Zur Überraschung erzählt sie das Logo von Real Madrid seine Kopfbedeckung. «Darfst du sowas tragen?» – «Heh, sicher», entgegnet Jeremy, der aus einer «modern-orthodoxen» Familie stammt. In Israel gebe es Läden, die nur Kippas anbieten würden – in allen Mustern und Farben. Dort habe er auch schon eine Kippa mit dem Logo des FC Basel gefunden. Jeremy erzählt dann, dass er die Kippa problemlos an der Schule, einem öffentlichen Gymnasium in Zürich, trage – dass er damit aber seit einiger Zeit eher nicht mehr auf die Strasse gehe.

### Kippa oder Kopftuch: Wie reagieren die Leute darauf?

**JEREMY:** Ich wurde wiederholt angepöbelt. Mit Vorwürfen zu Israel überhäuft. Das find ich so was von daneben. Als Schweizer Bürger hab ich mit Israel zunächst gar nichts zu tun. Okay, ich bin dort ab und zu in den Ferien. Und ich finde einiges, was die Medien über Israel schreiben, krass unfair. Aber man



### Esma Isis-Arnautovic, 26

ist Muslima und wurde in Bosnien geboren. 1993 kam sie als Kriegsflüchtling in die Schweiz und wuchs im Kanton Glarus auf. Nach der Matura begann sie in Bern ein Islamwissenschaftsstudium. Parallel studierte sie in Freiburg Medien- und Kommunikationswissenschaft. Beide Studienschlüsse mit einem Master ab. Heute ist sie Assistentin am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft an der Uni Freiburg.

kann mich doch nicht für Israels Politik verantwortlich machen!

**ESMA:** Ich mache als Kopftuchträgerin auch so meine Erfahrungen. Man ruft mir «Terroristin» nach – mitten in der Stadt Bern. Es passiert auch, dass Leute beim Vorbeigehen mich mit der Schulter rammen.

**JEREMY:** Wie reagierst du darauf?

**ESMA:** Manchmal versuche ich, freundlich zu lächeln, wenn mir jemand beim Vorbeigehen was Böses nachwirft. Manchmal sprech ich sie auf Schweizerdeutsch



«Entscheidend ist das Gottesbild. Zu einem barmherzigen Gott hast du eine Liebesbeziehung: Das schützt vor Fundamentalismus.»

ESMA ISIS-ARNAUTOVIC

an. Dann weichen sie zurück und sagen erstaunt, vielleicht gar etwas beschämt: «Was, du verstehst Schweizerdeutsch?» Manchmal bin ich einfach erschüttert und weiss nicht, wie ich reagieren soll oder kann. Es kommt ganz darauf an, wie persönlich das Anpöbeln daherkommt.

### Wenn im Tram einer zischt und die anderen schweigen

Esma schildert eine Szene in einem Tram, die sie nicht vergessen kann. Sie sitzt einem Mann gegenüber und realisiert plötzlich, dass dieser ständig «Scheiss-Muslima» zischt. Und zwar so, dass er schweigt, wenn das Tram stoppt, und sofort wieder zu zischen beginnt, wenn das Tram anfährt. Sie nimmt allen Mut zusammen und spricht ihn an: «Was ist genau Ihr Problem? Sprechen Sie doch mit mir.» Es kommt ein Schwall mit den üblichen Verleumdungen: «Ihr seid doch alles Terroristen, ihr gehört weggesperrt, geht dahin zurück, wo ihr herkommt.»

Schlimmer als der Schreck, sagt Esma, war die Enttäuschung, dass niemand von den Umstehenden eingriff: «Es waren so viele Leute im Tram, die alles mitbekamen. Keiner sagte ein Wort.»

### Warum reizt das Kopftuch manche Leute?

**JEREMY:** Sobald gewisse Leute dich, Esma, mit Kopftuch sehen, haben sie Vorurteile. So einfach ist das. Mit Kopftuch bist du für sie automatisch jemand anderes, Fremdes, nicht Integriertes.

**ESMA:** So ist es. Darum wehne ich mir, dass wir als Gesellschaft mehr zusam-



### Jeremy Donath, 18

ist schweizerisch-dänischer Doppelbürger und bezeichnet sich selber als modern-orthodoxer Jude. Er wohnt mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder in Zürich und besucht die Kantonsschule Enge. Nach der Matura möchte er an eine Schauspielschule und später einmal internationale Beziehungen studieren.



### Julia Wenk, 24

stammt aus der Ostschweiz und ist katholisch aufgewachsen. Nach dem Primarlehrenerstudium besuchte sie 2013 den Campus Kappel, die Theologie-woche für junge Menschen im Kloster Kappel, und konvertierte zum reformierten Glauben. Heute studiert sie an der Uni Bern im dritten Semester Theologie.

menhalten, mehr Zivilcourage zeigen, füreinander einstehen, wenn jemand angegriffen oder angepöbelt wird – sei es nun eine Kopftuch tragende Muslima oder ein Kippa tragender Jude, eine Behinderte oder ein Schwarzer.

### Sind Fremdenhasser auch Fundamentalisten?

**ESMA** (denkt eine Weile nach): Vielleicht kann man das so sehen. Ein Fundamentalist ist einer, der seine Weltsicht nie hinterfragt. Es ist doch so: Rechtspopulisten und Rechtsradikale schlagen letztlich mit den gleichen Versen um sich wie muslimische Fundamentalisten. Hassprediger gibt es auf beiden Seiten. Es macht mich wütend, dass ich als Muslima einfach in den Fundamentalisten-Topf geworfen werde. Ich soll mich distanzieren. Bitte, distanzieren müsste ich mich, wenn ich mich je zu Gewalt bekannt hätte. Das hab ich aber nie getan! Gewaltanwendung ist für mich ein No-Go. Der «Generalverdacht» gegen alle Muslime erschüttert mich.

### Aus Irritation kann Sympathie werden

Dann erzählt Esma aber noch von einer anderen, einer erfreulichen Erfahrung, die sie als Muslima mit Kopftuch gemacht hat. Sie arbeitete während einiger Monate in der Personalabteilung in einem medizinisch-technischen Unternehmen in Solothurn. Mit Kopftuch. Zuerst habe es natürlich auch hier irritierte Blicke gegeben. «Man sah mich ja auch von Weitem mit meinem Kopftuch. Ich liess mich nicht beirren, war freundlich und ging auf alle zu.» Das Eis war gebrochen. Und plötzlich kamen die neugierigen Fragen: «Warum trägst du eigentlich



«Wenn ich kein Fundament hätte, hätte ich keine Religion. Das brauchts. Genauso braucht es aber das kritische Hinterfragen.»

JEREMY DONATH

das Kopftuch? Hast du lange oder kurze Haare – und welche Farbe?» Esma gab bereitwillig Auskunft. Und sammelte sich dadurch Sympathiepunkte.

**JEREMY:** Das ging mir ganz genauso in der Sekundarschule. Zuerst rief man mir «Scheissjude» nach. Aber am Ende der Schulzeit, nach drei Jahren, hatte ich es geschafft. Jeder kam zu mir, umarmte

Kontakt miteinander. Das entzieht dem Extremismus den Boden.

**JEREMY:** Hier wird genau das gemacht, was wir drei wollen – und gemacht haben: Wir wollen Dialog. Wir wollen, dass die Religionen näher zusammenrücken. Und wir wollen, dass es aufhört mit den gegenseitigen Vorurteilen.

GESPRÄCH: RITA JOST UND SAMUEL GEISER

### Was ist was?

Ist ein Fundamentalist dasselbe wie ein Islamist? Ist ein Islamist zugleich ein Dschihadist? Was ist das überhaupt, ein Dschihadist? Und muss automatisch als islamophob gelten, wer den Islam kritisiert? Im Folgenden soll versucht werden, etwas Licht ins Dunkel des Begriffsdickichts zu bringen, das in der aktuellen Debatte rund um Fundamentalismus, Extremismus, Islamismus

und Dschihadismus herrscht.

**FUNDAMENTALISMUS.** Als Fundamentalist gilt, wer seine Religion oder Weltanschauung absolut setzt und daran keine Kritik gelten lässt. Christliche Fundamentalisten etwa behaupten, dass die Bibel wörtlich auszulegen sei und die alleinige Wahrheit enthalte. Auf dem Irrweg befanden sich demnach all jene, die biblische Aussagen in ihrem historischen

Kontext würdigen, auf Widersprüchliches in der Bibel hinweisen und gesellschaftlich überholtes kritisch hinterfragen. Fundamentalisten gibt es in allen Religionen. Aber auch Weltanschauungen und politische Parteien bleiben davon nicht verschont. Erstmals tauchte der Begriff «Fundamentalismus» Anfang des 20. Jahrhunderts auf, als der US-amerikanische Theologe Reuben Archer Torrey die

literale Theologie verortlichte. **ISLAMISMUS.** Der Islam ist die Religion, die der Prophet Mohammed im 7. Jahrhundert n. Chr. im arabischen Raum gründete. Heute bekennen sich gut 1,5 Milliarden Menschen weltweit zu dieser Religion. Mit «Islamismus» ist eine Form des politischen Islam gemeint. Er definiert die Religion als absolutes Fundament der Lebens- und Staatsordnung.

stellt sich gegen die Demokratie und äussert sich oft in Fanatismus und Gewalt. Es gibt aber auch gewaltfreien Islamismus.

**ISLAMOPHOBIE.** Wer den Islam kritisiert, ist noch nicht islamophob, sondern islamkritisch. Solange diese Auseinandersetzung differenziert und auch mit kritischem Blick auf den eigenen – zum Beispiel christlichen – Hintergrund erfolgt, ist sie legitim. Islamophobie hingegen bezeichnet eine Abwehrhaltung, die dem Islam grundsätzliche Ge-

waltbereitschaft und kulturelle Rückständigkeit unterstellt. Entsprechend gelten unter Islamophoben alle Muslime als potenzielle Terroristen und Kämpfer für die islamische Welterschaft. **ORTHODOXIE.** Dieses aus dem Griechischen stammende Wort bedeutet «Rechtgläubigkeit». Orthodoxe Christen, Juden und Muslime gehen vor, sich an der «ursprünglichen» Interpretation ihrer Religion zu orientieren. In ihren Augen gilt es, den «reinen» Glauben gegen Neues, Willkür und Verwässerung zu bewahren. **IDEOLOGIE.** Eine Ideologie ist eine zum Denksystem gefügte Weltanschauung – wie etwa der Kapitalismus und der Kommunismus. Ideologien haben die Tendenz, zu erstarren und wenig Platz für abweichende Haltungen zu lassen. «Du argumentierst ideologisch» ist meist als Vorwurf gemeint. **HEB**

# «Die koloniale Demütigung sitzt sehr tief»

**FORSCHUNG/ Wer religiöse Menschen als Bedrohung sehe, sei selbst fundamentalistisch, sagt die Religionspsychologin Susanne Heine. Die Gesellschaft müsse sich überlegen, wie sie mit Religionen umgehe.**

Frau Heine, waren das Attentat auf die Redaktionsmitglieder der Satirezeitschrift «Charlie Hebdo» und die blutige Geiselnahme in einem jüdischen Supermarkt in Paris fundamentalistische Akte?

**SUSANNE HEINE:** Ja. Im Hintergrund steht eine fundamentalistische Geisteshaltung. Fundamentalismus muss aber nicht gewalttätig sein. Fundamentalisten ziehen sich auch oft zurück und suchen Schutz, ohne zum Angriff überzugehen. Es ist eine Zeltmentalität: Wir hier drinnen sind die Guten und haben die Wahrheit. Die Menschen draussen sind die Verworfenen, die Bösen.

Was genau war denn an diesen Anschlägen fundamentalistisch?

Fundamentalismus ist eine Abwehrreaktion. Fundamentalisten fühlen sich in ihrer Religion bedroht und versuchen, sich und ihre Identität zu verteidigen. Der Attentäter im koscheren Supermarkt nannte auch politische Ziele: die Verteidigung des Islamischen Staates gegen westliche Angriffe, und Palästinas gegen die Juden.

Fundamentalismus setzt also das Gefühl von Bedrohung voraus?

Ja, eine Bedrohung der Identität. Der Begriff entstand Anfang des 20. Jahrhunderts, als sich in den USA protestantische Siedler gegen moderne und liberale Tendenzen in der Theologie wehrten. Sie sahen sich auch von der grossen Zahl der Einwanderer bedroht, darunter Juden und Katholiken.

Aber heute bedrohen doch die Fundamentalisten die Gesellschaft, nicht umgekehrt.

Fundamentalisten legen den Finger auf Wunden, darum wäre es wichtig, genau hinzuschauen. Damals wie heute geht es um die Frage, wie wir in einer Gesellschaft miteinander umgehen, in der verschiedene Weltanschauungen zusammentreffen, auch durch Immigration. Wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass die Kirchen jahrhundertlang verordneten, was zu glauben und zu tun ist. Die Reaktion darauf war die Aufklärung, die in ihrer radikalen religionskritischen Variante Religion überhaupt abschaffen wollte, weil der Glaube wider die Vernunft sei. Dabei wurde auf beiden Seiten vergessen, dass religiöse Texte immer im zeitlichen Kontext gesehen und hermeneutisch erschlossen werden müssen, damit sie verstanden werden können.

Das würde bedeuten, dass die Reformation gescheitert ist. Die Auseinandersetzung mit den biblischen Texten war ein wichtiges Anliegen der Reformatoren.

Die Reformation wollte tatsächlich zu den Anfängen zurückgehen und die Fundamente des Glaubens verstehen. Nur wurde in den letzten zweihundert Jahren zusehends kritisches Lesen mit religionskritischem Lesen verwechselt: Alles, was in der Bibel steht, wird als legendenhaft und nicht faktenbasiert dargestellt. Wir sind heute stark faktenorientiert. Gerade darum hat der Fundamentalismus Zu-

lauf: Er macht übernatürliche Dinge zu Fakten. Ich verstehe unter kritisch aber: Hermeneutik. Fragen nach dem, was die Menschen damals erfahren haben, was ihnen geholfen hat in ihrer Beziehung zu Gott. Und dann die Frage: Wie können wir die Aussagen dieser Schriften einem heutigen Bewusstsein verständlich machen? Insofern braucht es vielleicht eine neue Reformation.

Gilt das insbesondere für den Islam? Es scheint, als stecke er in der dogmatischen, unkritischen Auslegung des Korans fest. Muslimische Theologen bemühten sich von Anfang an um eine hermeneutische Interpretation des Korans: Begriffsklärungen, Kontextlektüre und die Berücksichtigung geschichtlicher Auslöser für Offenbarungen. Durch die Nachwirkungen des Kolonialismus trat diese Auslegungskultur in den Hintergrund und eine einfache Lehrtradition in den Vordergrund. Heute werden diese Exe-



fanden sie in der Religion. Aus diesem Grund hat der Islam eine derart grosse Bedeutung gewonnen.

Aber müssten sich die Muslime nicht stärker von ihren Fundamentalisten distanzieren? Ja, und das geschieht teils auch. Aber als Andres Breivik in Norwegen 77 Menschen im Namen des christlichen Abendlandes ermordete, wurde keine Kirche und kein Christ dazu aufgefordert, sich zu distanzieren. Weil man davon ausging, dass die Christen nicht generell dafür verantwortlich sind. Die Sippenhaft ist für Muslime eine Beleidigung.

Gibt es auch säkularen Fundamentalismus? Sicher. Ich nenne das Aufklärungsfundamentalismus: etwa die Ansicht, Meinungsfreiheit müsse durch Provokation verteidigt werden. Oder wenn beispielsweise Muslime auf der Strasse beschimpft werden, oder es sogar zu Handgreiflichkeiten kommt. Wer religiöse Menschen als Bedrohung sieht, ist selbst ein Fundamentalist.

Pegida ist also eine Bewegung, welche die Kriterien des Fundamentalismus erfüllt.

Ja, allerdings mit einer gewissen christlichen Verbrämung. Ich sehe auch die Attentate in Paris nicht als Ausdruck eines gewalttätigen Islam, sondern als Gewaltkriminalität, die im Namen der Religion auftritt. Hier wird Religion für politische Interessen benutzt.

Trotzdem ist die Meinung, dass Islam und Gewalt zusammengehören, weit verbreitet.

Ich kann es niemandem verübeln, das so zu sehen, denn die tödlichen Anschläge haben als unmittelbare Erfahrung grösseres Gewicht als ein Studium der Religionen. Dennoch braucht es mehr religiöse Bildung. Sie wurde in Europa in den Binnenbereich religiöser Gemeinschaften verdrängt. Doch um gesellschaftliche Dynamiken zu verstehen, ist religiöses Wissen nötig. Niemand sollte ohne ausreichende Kenntnisse über Religionen urteilen. Es gibt genügend Islamwissenschaftler, die sehr differenzierte Analysen liefern. Sie sollten gehört werden.

Und Bildung allein hilft?

Letztlich ist es eine Frage des Willens. Der Wille kann von Angst getrübt sein, aber Angst war noch nie ein guter Lehrmeister. Es geht darum, sich um gegenseitiges Verständnis zu bemühen, statt Sündenböcke zu schaffen. Heute sind die Muslime die Sündenböcke, früher waren es die Juden. Im Zuge der Islamfeindlichkeit kommt auch wieder der Antisemitismus zutage, der unterschwellig schlummerte. Besorgt nehme ich zudem eine rhetorische Aufrüstung wahr. Wir müssen uns für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen. Nicht zuletzt im eigenen Interesse.

Sehen Sie Anzeichen für diese Bereitschaft?

In den Medien gibt es im Nachgang zu den Anschlägen viele gute Beiträge, aber auch problematische. Beide Tendenzen sehe ich auch auf politischer Ebene.

Im Gespräch mit den drei jungen Leuten denkt die Christin den Atheismus als mögliche Spätform des Christentums. Verflüchtigt sich der christliche Glaube im wieder gerne als christlich bezeichneten Abendland?

Das Zitat ist typisch für unser Verhältnis zum Christentum. Kaum noch jemand kann verstehen, was Begriffe wie Offenbarung, Sünde oder Erlösung bedeuten. Ebenso bezeichnend ist die Aussage, die Bibel beginne brutal und werde im Neuen Testament immer humaner. Dahinter steht die Vorstellung vom richtigen Gott des Alten Testaments im Unterschied zum barmherzigen Gott des Neuen. Aber der eine Gott ist in der Bibel immer beides: vergebend und gerecht. Er zieht die Menschen zur Rechenschaft. Zu einem barmherzigen Gott kann ich eine Liebesbeziehung aufbauen, das schützt vor Fundamentalismus, sagt Esma. Das kann ich als Christin auch sagen. Aber angesichts des Unrechts in der Welt ist mir Gottes Gerechtigkeit auch wichtig.

INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN UND FELIX REICH

«Zur heutigen Rhetorik gehört es, Religion abzuwerten und religiöse Menschen als geistig minderbemittelt abzustempeln. Dagegen wehren sich Fundamentalisten.»

geten wiederentdeckt und auch neue Wege beschritten. Deshalb bin ich eine Verfechterin der islamischen Theologie an den Universitäten, denn diese garantieren den nötigen Freiraum.

Sind alle Religionen gleich anfällig für fundamentalistische Tendenzen?

Ja, und nicht nur die monotheistischen Religionen. Zur heutigen Rhetorik gehört es, Religion abzuwerten und religiöse Menschen als geistig minderbemittelt abzustempeln. Dagegen wehren sich Fundamentalisten. Doch so übertrieben der Angriff auf alles Religiöse ist, so übertrieben ist die Verteidigung. Das schaukelt sich auf. Wir sollten uns selbst fragen: Wie gehen wir mit religiösen Menschen um?

Wie lautet Ihre Antwort?

Meinungsfreiheit und Pressefreiheit dürfen nicht angetastet werden. Und zwar vor dem Hintergrund einer Geschichte, in der wir in Europa unter staatlicher und kirchlicher Zensur gelitten haben. In vielen Ländern ist das immer noch so. Aber: Ist es notwendig, religiöse Symbole herabzusetzen und damit Menschen zu verletzen? Der Journalismus trägt auch eine Verantwortung für den Respekt gegenüber religiösen Menschen, besonders den Minderheiten.

Wenn man von all den Terrorzellen liest, bekommt man den Eindruck, der Islam sei ein besonders guter Nährboden für gewalttätigen Fundamentalismus.

Nein. Die fundamentalistische Strömungen im Islam führe ich auf die Geschichte zurück. Muslimische Länder wurden kolonialisiert, der Koran galt als Machwerk eines selbst ernannten Propheten. Die Demütigung sitzt tief im kollektiven Gedächtnis. Als sich die entkolonialisierten Länder wieder neu etablieren mussten, suchten sie nach einer Identität, und sie

**Susanne Heine**

ist ordinierte evangelische Theologin und promovierte in neutestamentlicher Theologie. Die Professorin für Praktische Theologie und Religionspsychologie lehrt in Wien, davor in Zürich. Heine schrieb ein Grundlagenwerk zur Religionspsychologie. Engagiert im interreligiösen Dialog, leitete sie ein Forschungsprojekt, das 2014 unter «Christen und Muslime im Gespräch» erschien.

# Traurig und dankbar

**STERNENKIND/ Judith K.\* verlor während der Schwangerschaft ihr Kind. Sie erzählt, wie dankbar sie war, in Würde von ihm Abschied nehmen zu können.**

Linus kam im fünften Schwangerschaftsmonat zur Welt. Still. Das winzige Menschlein war tot, ein Sternenkind. Seine Mutter hatte ihn geboren wie ein normales Kind, dies aber im Wissen, dass ihr Sohn nicht leben würde. «Ich wollte, dass Linus gut zur Welt kommt», sagt Judith K. und verstummt für einen Moment. Der Schmerz, sagt sie, sei jetzt, sieben Jahre später, immer noch da, aber er gehöre einfach dazu. Verharren oder gar erstarren in der Trauer um das Kind wollen weder sie noch ihr Mann noch ihre Tochter. Das Leben geht für die Familie K. weiter. Die schmerzliche Erfahrung mache sie nicht nur traurig, sagt Judith K.. Es mute vielleicht merk-

zerreden. Nur dies: «Wir haben auch den Andachtsraum aufgesucht. Ich bin ein gläubiger Mensch – das tat uns gut.» In der dritten Nacht kommt Linus zur Welt. Das Sternenkind wird in ein liebevoll ausgestattetes Körbchen gebettet und getauft. «Mein Mann und ich hatten unseren Sohn bei uns. Wir konnten ihn ansehen, mit ihm sein und um ihn trauern.» Und dies nicht unter dem Druck von Zeitvorgaben, sondern nach persönlichem Empfinden. Judith K. sagt, dass sie am liebsten immer bei Linus geblieben wäre, sie und ihr Mann verbrachten einige Tage mit ihm im Spital. Doch sie wusste, der Abschied würde kommen. Einige Tage später musste das Ehepaar Linus loslassen – er sollte im Spital kremiert werden. Das sei der schlimmste Moment gewesen: dieses Endgültige, das Wissen, dass ihr Sohn nicht mehr da sein werde, sagt Judith K. Es war 9 Uhr morgens. Als sie eine Stunde später eine ganz besondere Wolkenformation am Himmel erblickt, weiss sie: Linus ist angekommen.

**«Die Geburt von Linus hat mich gleichzeitig glücklich und stolz gemacht: Ich habe meinen Sohn zur Welt gebracht.»**

JUDITH K.

würdig an, ja widersprüchlich. «Aber», setzt sie hinzu, «die Geburt von Linus hat mich gleichzeitig auch glücklich und stolz gemacht: Ich habe meinen Sohn zur Welt gebracht.»

**RÜCKBLLENDE.** Das Ehepaar hat bereits eine achtjährige Tochter, als Judith K. im Frühsommer 2009 erneut schwanger wird. «Am Anfang war alles tiptopp. Wir waren sehr erleichtert, denn es gibt in unserer Familie eine genetische Erkrankung.» Dann nach einem Test die Hiobsbotschaft: «Ihr Sohn ist sehr krank, er wird nicht lebend zur Welt kommen.» Immer wieder hören Judith K. und ihr Mann diese innerlich gesprochenen Worte: «Wir werden unser Kind verlieren.» Immer wieder quält sie der Gedanke an das Unausweichliche. Sie überlegen: Was wird mit dem Frühgeborenen passieren? Im Kantonsspital Baden wird das Ehepaar behutsam und unterstützend auf das Kommende vorbereitet und auf die Gedenkstätte für früh verlorene Kinder angesprochen – ein Trost.

**ZEIT FÜR DEN ABSCHIED.** Als im fünften Schwangerschaftsmonat Blutungen einsetzen, sucht das Ehepaar das Spital auf. Was in ihm damals vorgegangen ist, will Judith K. nicht bereden oder gar

**URNE VOLLER WÜNSCHE.** Wie ein roter Faden ziehen sich zwei Worte durch das Gespräch mit Judith K.: «Würdiger Abschied». Einen solchen haben sich die Eltern für Linus gewünscht. Als ihnen im Spital die Asche – «ein Flaum nur, ein Hauch» – übergeben wird, findet sie Platz in einer kleinen hellblauen Urne, die das Ehepaar K. nach Hause nimmt. Vorübergehend.

Linus wird Wochen später würdig und mit feinfühligem Worten der Spitalseelsorgerin an der Gedenkstätte, bestehend aus Steinen und unterschiedlich grossen, schlanken Stelen, verabschiedet. Vorsichtig wird der Stein in der Mitte beiseitegeschoben und Linus' Asche verstreut. Die Urne bleibt nicht lange leer. Verwandte und Freunde füllen sie mit kleinen Muscheln und Zeteln, auf denen sie Wünsche notiert haben. Diese Urne nimmt seither ganz selbstverständlich ihren Platz im Zuhause der Familie K. ein. Linus sei in Gedanken immer bei ihnen, sagt Judith K. «Er ist auch sechs Jahre nach seinem Tod ebenso ein selbstverständlicher Teil unserer Familie wie unsere grossartige Tochter.» Judith K. strahlt. Lebensfreude? Oh ja. Gerade, weil sie Schmerzliches erfahren hat. Sie ist dankbar für dieses Erlebnis. Und: «Gott hat mir extrem geholfen.» **ELISABETH FELLER**



Würdevoller Abschied für früh verlorene Kinder

## Eine Stätte für Sternen-kinder

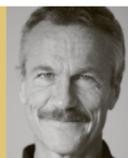
Im Frühling 2006 wurde im Park des Kantonsspitals Baden (KSB) die Gedenkstätte für früh verlorene Kinder, also Kinder, die vor der 22. Schwangerschaftswoche tot geboren werden, eingeweiht. Damit bekamen betroffene Eltern die Möglichkeit, die sterblichen Überreste ihrer früh verlorenen Kinder würdig beizusetzen. Die Initiative

ging damals von der Spitalseelsorge sowie von den Hebammen aus, damit Eltern einen Ort und Raum bekommen, um zu trauern. Sie waren immer wieder damit konfrontiert, dass Eltern sich nach einer Totgeburt sich selbst überlassen fühlten. Zehn bis fünfzehn Prozent der Schwangerschaften, die durch einen Test nachgewiesen werden, brechen in den ersten drei Monaten ab. In Baden werden jährlich rund 160 Frauen mit einem Früh- oder

Spätabort betreut. Bis zur Einrichtung der Gedenkstätte im Jahr 2006 wurden die sterblichen Überreste von Föten oder Kindern unter 500 Gramm oder jünger als 22 Schwangerschaftswochen im spitaleigenen Ofen kremiert und die Asche entsorgt. Seit die Gedenkstätte eingeweiht wurde, kann in einem interkonfessionellen Rahmen die Asche der Kinder der Erde zugeführt werden.

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

**LORENZ MARTI** ist Publizist und Buchautor



## Krähenfüsse und andere Lebenszeichen

**ANFANG.** Es beginnt ja noch ganz charmant, so zwischen zwanzig und dreissig einmal, mit den Lachfältchen. Diese fein gezogenen Linien am äussersten Augenwinkel stehen jedem Gesicht gut, sie machen einen Menschen erst recht sympathisch. Doch mit den Jahren werden die Linien länger und tiefer. Die lustigen Lachfältchen mutieren zu weniger lustigen Krähenfüssen. Die heissen so, weil ihre strahlenförmige Ausrichtung an die Füsse der Rabenvögel erinnert.

**FALTUNGEN.** Wenn die Krähen erst einmal da sind, wird es definitiv ernst: Über die Stirn ziehen sich Sorgenfalten, und die Mundwinkel zeigen zunehmend nach unten. An der Nasenwurzel bildet sich die berühmte Zornesfalte, und unter den Augen zeigen sich die Tränensäcke. Das Ergebnis all dieser Faltungen kenne ich nur allzu gut. Ich sehe es jeden Tag. Vor dem Spiegel.

**LANDSCHAFT.** Was waren das noch für Zeiten, als mein Gesicht so glatt war wie die Wasserfläche des Thunersees an einem ruhigen Wintertag! Heute gleicht es eher der zerfurchten Hügellandschaft des Oberemmentals, mit langen Gräben und Schatten. Ich mag diese Gegend zwar, aber nicht unbedingt auf meinem Gesicht. Allerdings würde die glatte Oberfläche des Thunersees auch nicht mehr passen, ohne Falten würde ich heute eher lächerlich wirken als attraktiv. Zudem ist der Abstand zwischen Glätte und Verlogenheit gefährlich kurz. Da stehe ich doch lieber zu meiner zerfurchten Gesichtslandschaft, in die sich die Erlebnisse und Erfahrungen vergangener Jahrzehnte eingeschrieben haben.

**LESEBUCH.** Das Gesicht ist ein eigentliches Lesebuch des Lebens. Es erzählt ganze Geschichten. Die Falten sind in die Haut eingegerbte Sprache. Sie befinden sich an der Grenze zwischen dem äusseren und dem inneren Menschen. Sie machen ein Gesicht unverwechselbar, sind Ausdruck von Individualität und Persönlichkeit. Und sie sind ein untrügliches Zeichen der Zeit, die vergeht, Mahnmale der Endlichkeit. Letzteres macht sie nicht unbedingt beliebt. Und so wird versucht, ihnen mit Salben und Peelings, Spritzen und Lasern zu Leibe zu rücken. Anti-Aging heisst das Stichwort dazu: Die Gesichtslandschaft soll geglättet, das Lesebuch gelöscht werden.

**VIelfalt.** Da kommt der französische Philosoph Gilles Deleuze mit seiner Schrift «Le pli» (die Falte) gerade recht. Er erteilt allen glatten Systemen und Ideologien eine Absage und plädiert für eine Vielfalt, die nur dort entstehen kann, wo es auch viele Falten gibt. Deleuze meint das natürlich symbolisch, aber beim Blick in den Spiegel nehme ich es gerne wörtlich: Jawohl, meine Falten dürfen sein. Sie gehören zu mir. Oder wie die italienische Filmschauspielerin Anna Magnani einmal gesagt hat: «Lass meine Falten in Ruhe! Ich habe sie mir über Jahre redlich erworben.»



**ABC DES GLAUBENS/** «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

## PROTESTIEREN

Protestieren heisst widersprechen, aufbegehren, sich verweigern. Einer protestiert, indem er 95 Thesen an die Tür der Kirche zu Wittenberg nagelt, eine andere, indem sie auf dem Paradeplatz in Zürich campiert, einer sprayt politische Graffiti, eine andere hüpfbarbusig durch Kirchen.

Manche protestieren schrill, andere wählen kreativ-ironische Formen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie als wache Menschen genug haben von Unrecht oder Unterdrückung, und ihre Kritik öffentlich anbringen.

«Mein Weg ist der des Protests», sagte auch Elie Wiesel (geb. 1928), der dank dem Lager-Widerstand Auschwitz und Buchenwald überlebte. Der unermüdete Mahner der Mitmenschlichkeit macht damit nicht einmal vor seinem Gott halt: «Wer an Gott glaubt, darf, ja muss gegen ihn protestieren.» Dieses Recht billigt die jüdische Tradition Menschen zu, deren Last und Not zu gross wird.

Wie halten es denn die Protestanten mit dem Protestieren? In der Reformationszeit vor 500 Jahren liefen sie Sturm gegen die Gängelung durch

die römische Hierarchie. Auch heute erheben sie ihre Stimme, so etwa der lutherische Palästinenser Mitri Raheb (geb. 1962), Pfarrer an der Weihnachtskirche in Bethlehem, der «Glaube unter imperialer Macht» erlebt, beschreibt und bekennt. Er nimmt das lateinische «protestari» wörtlich: für etwas Zeugnis ablegen, also «pro» sein, nicht «contra». Er bezeugt die befreiende Botschaft der Bibel, die sich an der Geschichte seines unterdrückten Volkes reibt. Selig sind die Friedensstifter, auch die protestierenden. **MARIANNE VOGEL KOPP**

# marktplatz.

INSERATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92



**KULTOUR FERIENREISEN AG**  
052 235 10 00 | info@kultour.ch | www.kultour.ch

## Einzigartiges Polen

07. - 18. April 2015  
Von Warschau nach Krakau

## M. Luther & J.S. Bach

20. April - 01. Mai 2015  
Die Musik- und Kulturreise

## Bezauberndes Baltikum

04. - 13. Juni 2015  
Natur & faszinierende Städte

## Erlebnisreiches Cornwall

04. - 13. Juli 2015  
Die Sonnenseite Englands

## Costa de la Luz - Andalusien

02. - 12. September 2015  
Sonne, Meer und maurische Kultur

## Kreuzfahrt USA & Kanada

17. - 29. Sept. / 01. Okt. 2015  
Den Indian Summer erleben

### Jakobsweg Spanien/Frankreich Wandern Sie mit!

3. bis 16. Mai 2015: SP: Astorga – Santiago de Compostela  
28. Sept. bis 10. Okt. 2015: F: Moissac – Masiacq/Orthez  
Info Telefon 044 742 04 05, www.marianne-stocker.ch



### Unterwegs zum Du

erfolgreiche Partnersuche • www.zum-du.ch

Basel / Nordwestschweiz	061 313 77 74
Bern / Mittelland	031 312 90 91
Ostschweiz	052 536 48 87
Zürich / Zentralschweiz	052 672 20 90



### CENTRO MAGLIASO



## Ein idealer Ort für Gruppen- und Einzelgäste

Centro Magliaso  
Via Bosconi 11, 6983 Magliaso  
091 606 14 41  
www.centro-magliaso.ch  
willkommen@centro-magliaso.ch

ich plane, gestalte und baue  
Webseiten und Druckware  
**mit Passion - von der Idee bis zum Produkt**

**Gedrucktes** vom Kleinformat wie Visitenkarte bis Grossformat wie Blachen an Hausfassaden.  
**Webseiten** mit oder ohne CMS.

+41 (0)78 784 57 31  
info@verisch.net  
www.verisch.net

Vera Huonker  
medienwerkstatt  
web&print

### Steuererklärung

ausfüllen!  
Professionell, preiswert, prompt durch Christoph Urech.  
Rufen Sie an: 076 443 00 48



mission 21  
evangelisches missionswerk basel

**23.3.2015**  
9.30 bis 17 Uhr  
Mission 21, Basel



### Fachtagung

«Interreligiöse Friedensarbeit»

### Religionen als Ressource für den gesellschaftlichen Frieden

23. März 2015, 9.30–17.00 Uhr  
Mission 21, Basel  
www.mission-21.org/fachtagung



### Wir suchen Partnerfamilien!

Seit nunmehr 15 Jahren platziert das Delta Projekt Kinder und Jugendliche, die nicht in ihrem Zuhause leben können, in geeignete Partnerfamilien. **Dieses Familiennetz wollen wir jetzt erweitern.** Haben Sie Interesse, mit uns zusammen zu arbeiten und eine Zeit lang als Gastfamilie Zeit und Raum zu teilen? Die Familien werden durch Fachpersonen begleitet und unterstützt.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann informieren Sie sich unverbindlich auf unserer Website oder rufen Sie uns an unter Tel 062 745 50 40 und verlangen Sie Unterlagen. **Helfen Sie uns zu helfen!**

Alle Infos unter [www.deltaprojekt.ch](http://www.deltaprojekt.ch)

## Neue Lehrgänge in Palliative und Spiritual Care 2015

[www.palliative-begleitung.ch](http://www.palliative-begleitung.ch)  
Telefon 062 838 06 55

### Wunschpartner?

**PRODUCE**  
Maya Kappeler – 041 340 68 70 – [www.produce.ch](http://www.produce.ch)



# FRIEDRICH VON FLOTOW

# MARTHA

## ROMANTISCH-KOMISCHE OPER

Sonntag, 8. Februar 2015, 17.00 Uhr | CHAM, Lorzensaal  
Samstag, 14. Februar 2015, 19.30 Uhr | BADEN, Kurtheater  
Sonntag, 22. Februar 2015, 17.00 Uhr | KREUZLINGEN, Dreispitz  
Samstag, 28. Februar 2015, 19.30 Uhr | AARAU, Kultur & Kongresshaus



## VOLKS OPER ZÜRICH

[WWW.VOLKSOPER.CH](http://WWW.VOLKSOPER.CH)  
Tel. 0900 441 441  
(Ticketino, Fr. 1/min. Festnetztarif)  
Die Post, SBB, Info Baden, Aarau Info  
Abendkasse 1½ Stunden vor Beginn

# USFAHRT OERLIKE

Die beiden grossen Schweizer Schauspieler  
**Jörg Schneider** und **Mathias Gnädinger**  
vereint im neuen Film von Paul Riniker



Eine ungewöhnliche Freundschaft in einem herzerwärmenden Film

**JETZT IM KINO**  
RESERVIEREN SIE IHRE PLÄTZE!

FRENETIC

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 12/2014  
DOSSIER. Der stille Held an Marias Seite

AUSGEZEICHNET

Das neuste «reformiert.» gefällt mir ganz ausgezeichnet. Es beginnt mit einer politisch aktuellen Feststellung, versehen mit einem anregenden Kommentar. Die Durchsicht führt weiter auf eine lesenswerte Hintergrund-Seite und ins Dossier, das sich diesmal mit einer ganz spannenden Nebenrolle beschäftigt, dem «unterschätzten» Josef der Weihnachtsgeschichte. Auch der Beschrieb der Ausstellung im Stapferhaus, dem «Mammon Geld» gewidmet, liest sich interessant und lädt zum Besuch ein. Herzlichen Dank für die gute journalistische Arbeit – «reformiert.» Ist auf einem guten Weg!  
BEAT URECH, BIRMENSTORF

REFORMIERT. 1/2015  
NEUJAHR. Der erste Schritt zum Glück ist der Verlust

ABGEWENDET

Warum wird das Gleichnis vom Sohn, der zum Vater heimkehrt, als «moralinsauer» empfunden? Ich frage mich, ob unsere reformierte

reformiert.  
Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 708'097 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Samuel Geiser (sel), Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj)  
GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)  
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Käthi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé, Nicole Huber (Produktion)  
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Aargau

Auflage: 109'218 Exemplare (WEMF)  
Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau  
Präsident der Herausgeberkommission: Urs Karlen, Magden  
Redaktionsleitung: Thomas Illi  
Verlagsleitung: Kurt Blum (a. i.)

Redaktion und Verlag  
Storchengasse 15, 5200 Brugg  
Tel. 056 444 20 70, Fax 056 444 20 71  
redaktion.aargau@reformiert.info  
verlag.aargau@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Bei der jeweiligen Kirchgemeinde  
Inserate  
Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia, www.koemedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 3/2015  
9. Februar 2015

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



Landeskirche und als ihre Stimme die Zeitschrift «reformiert.» sich von der lebendigen Beziehung zu Gott abgewendet hat und unser «Glück» im Materiellen sucht, im «Wiederfinden eines Groschens, eines Fünflibers», sich freut am «Zufallsglück».

ROBERT HASLER, OBERENTFELDEN

REFORMIERT. 1/2015  
DOSSIER. Zen – Das ist richtige Arbeit hier

TOTGESCHWIEGEN

Was denken wohl kirchenferne Menschen, was unsere Kirche für eine Botschafterin ist? Wo ist das Fundament, das trägt, wenn nicht in Jesus Christus? Zen-Buddhismus gemischt mit dem Christentum in der Zeitung «reformiert.» ist letztlich eine Schande! Letztlich haben wir unseren Wohlstand nur dem Evangelium, diesem Fundament, zu verdanken, und das wird totgeschwiegen! Nehmen Sie doch Botschaften aus der Fülle unseres Glaubens!

ERNST HOCHULI, REITNAU

VERMISCHT

Kann man Christentum und Buddhismus miteinander vermischen? Anscheinend schon, aber ob das gut ist? Zur Verbeugung, die auch die Bedeutung von Unterwerfung hat, ist mir die Geschichte von Daniels Freunden in den Sinn gekommen. Sie sind in den Feueröfen geworfen worden, weil sie nicht vor dem goldenen Bild niedergefallen sind, wie es König Nebukadnezar befohlen hatte. Gott hat sie aus den Flammen errettet. Ich halte mich an Jesus, der gesagt hat: «Ich bin der Weg, der zur Wahrheit und zum Leben führt. Einen anderen Weg zum Vater gibt es nicht.»  
SILVIA RUF, WETTINGEN

MODEERSCHENUNG

Das Dossier über Zen ist zwar informativ. Zen scheint mir aber eine Konkurrenz zum Christentum zu sein. Wenn alle Menschen



Zen: Im Nichts verharren

an zehnstündigen Sesshins sich im Nichtstun üben, wie soll die Menschheit noch ernährt werden? Mir scheint, dass dieser Modeerscheinung zu viel Raum gewährt wurde.

EDGAR VOIROL, ITTIGEN

IDENTITÄT

Als Meditationsleiter unterscheidet ich bewusst zwischen Zen-Meditation und christlicher Meditation. Werden diese vermischt, verlieren beide ihre wahre Identität. Für das Christentum bedeutet das, dass der Tod von Jesus den Aspekt der Erlösung verliert. Der Weg zur Erleuchtung kostet viel Zeit, Übung und Disziplin. Als Christen rechnen wir jedoch mit einem Gott, der uns entgegenkommt und uns «aus Gnade» (gratia-gratis) begegnet.  
DANIEL SCHALTEGGER, WETZIKON

REFORMIERT. 1/2015  
KONTROVERSE. «Herr Locher, in welchem Jahrhundert leben wir denn!»

ENTSETZT

Ich bin entsetzt, dass man jetzt auch bei den Reformierten einen Geschlechterkampf führt. Wenn ich Gottes Wort hören will, ist es mir egal, ob ein Mann oder eine Frau predigt. Dann wünsche ich einfach einen Menschen vor mir!

MARIA ZIMMERMANN, ZÜRICH

GESCHOCKT

Sie sehen es richtig, Herr Locher, dass sich der «Feminismus» in unsere Kirche eingeschlichen hat, was dringend gestoppt werden muss. Ich bekam Hühnerhaut, als



SEK-Präsident Gottfried Locher

in einer unserer Kirchen in Bern im Gebet «Gott und Göttin» erwähnt wurde. Geschockt sprach ich nach der Andacht die betreffende Person an, die mir herablassend zur Antwort gab: «Es sind junge Leute hier und die wollen das.» Somit scheinen alte Menschen nichts mehr zu melden haben.  
EMMA DIX, BERN

GLAUBWÜRDIG

Ob es sich bei Pfarrpersonen um Frauen oder Männer handelt, ist zweitrangig. Was zählt, ist die Glaubwürdigkeit. Wenn sich unsere Kirche wieder füllt, liegt dies an der Glaubwürdigkeit unserer Pfarrerin. Sie lebt die frohe Botschaft in den Begegnungen mit den Menschen.  
E. UND H. U. SCHÄFER, GERZENSEE

REFORMIERT. 12/2014  
POLITIK. Kirche ist politisch – und keiner hört hin

«BUNDESTREUE»

Die Parole «Kirche contra SVP» im Untertitel erweckt den Eindruck, es gehe den Kirchen darum, in der aktuellen politischen Debatte Stellung zu beziehen. Das Ziel der Motion ist aber tiefer: Unser Land soll nach innen und aussen ein verlässlicher Rechtsstaat bleiben. Dahinter erkenne ich den biblischen Gedanken von Gottes Bundestreue, die zum Eintreten für das Recht unter den Menschen verpflichtet.  
DIETER ZELLWEGER, OBERWIL

KIRCHENTREUE

Die Kirche hat offenbar ein grosses Problem, weil «ein beträchtlicher Teil der Kirchenbasis für die SVP stimmt». Ich selber bin eine Alt-Stadträtin der SVP der Stadt Bern. Trotzdem bin ich bewusste Christin und nehme auch am kirchlichen Leben teil. Es ist eine ungeheure Annäherung, die SVP in die Nähe des Nationalsozialismus zu bringen. Soll ich in einer links aktiven Kirche noch mitmachen?  
MARGRIT THOMET, RIEDBACH

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.  
Schreiben Sie an: redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

**Kultur.** «Alpenblumen-Bilder» mit Walter Lüssi sind das Thema der Veranstaltung «Kultur am Nachmittag» im reformierten Kirchgemeindehaus Brugg am **4. Februar** ab 14.30.

**Basiswissen.** Das Rüstzeug für neu gewählte Kirchenpflegemitglieder bieten die Kurse vom **9. Februar** und vom **16. Februar** (jeweils 17.00 bis 21.00) im Haus der Reformierten in Aarau. Geleitet werden die Kurse von Beat Huwyl, Leiter Stabsstelle Theologie und Recht, und von Rechtsanwältin Tanja Sczuka.

**Inspiration.** Einen Inspirationstag für Paare mit Psychologin Sina Bardill und Ethiker Christof Arn bietet das Tagungshaus Rügel in Seengen am Valentinstag. Das Angebot wird in Kooperation mit der Kirchgemeinde Oberentfelden durchgeführt. **14. Februar**, 9.00 bis 16.00

**Abendmusik.** Deutsche Madrigale und Tanzmusik des wenig bekannten deutschen Barockkomponisten Balthasar Fritsch sind in der Stadtkirche Brugg am **14. Februar** (20.00) zu hören. Es musizieren das Gambenconsort «Musicke & Mirth» und die Sopranistin Ulrike Hofbauer.

**Mittagsmusik.** In der Stadtkirche Aarau werden am **15. Februar** (11.30) unter der Motto «Tell me

TIPP



Aus dem BFA-Hungertuch

KAMPAGNE

Nahrung: weniger für uns – genug für alle

Die diesjährige Kampagne von «Brot für alle» ruft zu einem gerechten, nachhaltigen und klimaschonenden Umgang mit unserer Nahrung auf. Bewusstes Einkaufen und Essen muss jedoch nicht Askese und verminderte Lebensqualität bedeuten. Die Unterlagen der Kampagne zeigen es grundsätzlich und theologisch begründet, aber auch konkret, zum Beispiel mit Informationen zur Fleischproduktion.

ÖKUMENISCHE KAMPAGNE. 18. Februar bis 5. April, www.sehen-und-handeln.ch

the truth about love) Werke von Britten, Handel, Satie und Strozzi aufgeführt.

**Gastfreundlich.** Die Kirche als Gastgeberin ist Thema eines Kurses im Bildungszentrum BZU in Unterentfelden am **21. Februar** von 9.00 bis 16.00. Geleitet wird die Veranstaltung von Daniela Haedri, diplomierte Restaurationsleiterin, und von Gastro-Seelsorgerin Corinne Dobler.

**Spielen.** Der nächste Spielnachmittag für Senioren im reformierten Kirchgemeindehaus

Brugg findet am **19. Februar** ab 14.00 statt.

**Tanzen.** Meditatives Tanzen mit Lilly Puwein kann am Tanztage am **28. Februar** (10.30 bis 17.00) im reformierten Kirchgemeindehaus Brugg erlebt werden.

**Singen.** Der 3. Aargauer Singtag findet am **1. März** (14.15 bis 17.15) im reformierten Kirchgemeindehaus in Lenzburg statt. Anmeldungen bis zwei Wochen vor dem Singtag erwünscht!

AUFLÖSUNG «ZVISITE»-KREUZWORTRÄTSEL

Wir gratulieren!



A	L	E	V	I	T	E	N	A	M	T
U	S	A	M	A	R	I	A	I	A	
S	A		A	B	B	E	C	N	N	
S	T	I	M	M	E	T	C	H	A	D
E	L	B	E	R	J	E	U	R		
R	A	N	D	E	N	M	O	P	E	D
H	S	I	A	L	U	P	P	T		
O	A	N	G	K	O	R	W	A	T	
L	A	A	R	E	U	S	E	U		
L	O	H	U	L	R	I	C	H	E	N
I	O	B	D	K	I	E	S			
G	A	R	T	E	N	E	D	E	N	I
E	B	E	R	S	A	R	D	E	N	
N	U	B	I	E	R	N	I	N	N	

Die Wörter in den getönten Feldern ergeben die Lösung  
S A K R A L R A E U M E

HAUS DER RELIGIONEN

«Tand, Tand, ist das Gebilde von Menschenhand!» So heisst es in der Ballade «Die Brück' am Tay». Der grösste Tand ist wohl der Mammon, der Zaster oder eben der Kies. Manche Menschen werden von Gier ergriffen und lassen die Guten in die Löwengrube werfen. Am Ende aber rettet uns das Gebet, und wir begegnen Gott zum Beispiel auf dem Uetliberg – oder auf dem Berg Horeb. Auf das Kreuzworträtsel in der interreligiösen Zeitung «zVizite» sind gut 500 Antworten einge-

gangen. Das Lösungswort des wiederum von Edy Hubacher erschaffenen Rätsels heisst: «Sakralraeume». AK

GEWONNEN HABEN:

1. Hans Habegger-Wälti, Rubigen, Führung durch das Haus der Religionen und ein Essen im haus-eigenen ayurvedischen Restaurant für vier Personen.
2. Ruth Schönenberger, Zihlschlacht, Büchergutschein im Wert von 300 Franken.
3. Peter Füglistler, Münchenbuchsee, Gutschein von Konzert Theater Bern à 250 Franken.

TIPPS



Begleitung alter Menschen



Caroline Schröder Field



Im polnischen Masuren

WEITERBILDUNG

ERINNERUNGSARBEIT IM BESUCHSDIENST

Mit Methoden aus der Biografie und Erinnerungsarbeit und der Gesprächsführung und mit Beispielen aus der Praxis zeigt die Kursleiterin Annerös Zwahlen-Nussbaum, wie sich bei der Begleitung alter Menschen Brücken bauen lassen.

KURS. 26. März, 15–18 Uhr, Bullingerhaus, Jurastr. 13, Aarau. Anmeldung bis 16. März: benevol@benevol-aargau.ch, 062 823 30 44, www.benevol-aargau.ch

BUCH

DIE HITPARADE DER SCHWEIZER PREDIGTEN

Caroline Schröder Field, Pfarrerin am Basler Münster, wurde 2014 mit dem Schweizer Predigtpreis ausgezeichnet. Ihre Auslegung zum Propheten Elia und weitere – sehr unterschiedliche – «Wettbewerbsbeiträge» von Schweizer Kanzeln sind in diesem Bändchen zu lesen.

AUSGESPROCHEN REFORMIERT. Simon Buttica u. a. (Hsg.), TVZ, 2014. 136 Seiten, Fr. 24.80

FERIEN

LANGE TAGE UND HELLE NÄCHTE IN MASUREN

Masuren – eine wechselvolle Geschichte und landschaftliche Schönheit. Reinhild Traitter führt zur Zeit der hellen Nächte zu den Sehenswürdigkeiten Masurens – in Danzig, im Protestantismuseum von Mikolajki, im Biebrzanski Nationalpark. Es bleibt auch Zeit zum Verweilen im Haus am See.

MASURENREISE. 19.–27. Juni. Auskunfts- und Anmeldung: Reinhild Traitter, rtraitter@sunrise.ch, 076 577 24 02



Katrin Pilling hält Briefkontakt zu verurteilten Mördern – und lernt Dinge verstehen, die sich ihr sonst nicht erschliessen würden

# Die Brieffreundin der Insassen im Todestrakt

**PORTRÄT/ Katrin Pilling pflegt Brieffreundschaften der ungewohnten Art. Sie schreibt Briefe an zum Tode verurteilte Mörder in US-Gefängnissen.**

Manche Freunde von Katrin Pilling sind irritiert. Die 34-Jährige ist seit zwölf Jahren im Briefkontakt mit Mördern, mit Insassen im Todestrakt der US-Gefängnisse. «Mit solchen Menschen möchte ich nichts zu tun haben», meinte eine Freundin. Pilling kann das verstehen, sagt aber: «Niemand soll den Verurteilten ihr Menschsein absprechen.»

**DUNKLE SEITE.** Sie selbst will Menschen nicht auf einen dunklen Moment ihres Lebens reduzieren. «Und die dunkle Seite – steckt die nicht in uns allen?» Ihre Haltung untermauert sie mit diesem Jesus-Satz: «Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.»

Katrin Pilling, 1980 in Jena in der DDR geboren, ist in einer Kinderstube aufgewachsen, in der es keinen Gott gab. Ihre Familie war nicht antireligiös, aber, wie sie sagt, areligiös. Dass sie bei zwei christlichen Organisationen – beim Cevi Zürich und der Mission 21 – einmal ihrem Broterwerb nachgehen sollte, war genauso wenig in diesem Lebenslauf vorgezeichnet wie ein Wanken der Mauer zwischen Ost und West.

Bereits lange bevor sie wegen einer Liebesbeziehung nach Zürich ging, wurde sie Mitglied des Schweizer Vereins Lifespark (Lebensfunke), der Brieffreundschaften mit Insassen im Todestrakt vermittelt. Zuerst zweifelte sie an ihrer Motivation. Viele Fragen schwirren in ihrem Kopf herum: Halte ich es aus, mit Leuten Kontakt zu halten, die unvorstellbare Schreckenstaten verübt haben? Bin ich voyeuristisch?

**VIRTUELLE FREUNDSCHAFT.** 2003 versandte sie den ersten Brief nach Huntsville Texas. Robert Hudson wurde aufgrund einer tragischen Beziehungstat im Affekt zum Tode verurteilt. Robert erkannte seine Schuld an, war reflektiert und nutzte das Schreiben zur Selbsterkenntnis – was Pilling den Briefwechsel erleichterte. «Es entstand ein wirklicher Dialog», sagt sie.

Besuchen konnte sie Robert nicht. Damals war das Fliegen noch teuer und das Studentenbudget klein. Eine virtuelle Freundschaft, aufgebaut auf Briefpapier, entstand. Als 2008 die Nachricht kam, dass ihm neun Jahre nach dem Mord an

## Katrin Pilling, 34

engagiert sich nicht nur bei «Lifespark». Sie ist beruflich auch für das Jugendprojekt der erdbebenzerstörten armenischen Stadt Spitak des Zürcher Cevi zuständig und arbeitet als Webmasterin bei Mission 21. Zudem engagiert sie sich für Flüchtlinge bei der «Frei-platzaktion» Basel. Sie betont: Der Einsatz für Menschenrechte sei nicht christlich gebunden, sondern universell.

seiner Ex-Freundin die Giftmischung in der Hinrichtungskammer gespritzt werden sollte, da war sie aufgewühlt.

**FENSTERLOSE ZELLE.** Katrin Pilling blättert in ihrem Ordner mit Briefen. Während 108 Tagen schrieb sie Robert täglich einen Brief. Bis zum Tod. Danach Trauer und Schreibpause. Jetzt hat sich der Ordner wieder mit neuen Briefen gefüllt. Neue «Lebensfunken» hat sie in den buchstäblich grauen Alltag der Gefangenen hineingetragen. Denn die Zellen in Huntsville sind klein. Kein Fenster. Nur eine Stunde Freigang. «In dieser Situation erhält jeder Brief für die Gefangenen eine große Bedeutung», sagt sie.

Manchmal zermüht sie das Briefeschreiben. «Immer wieder spielst du dieselbe Rolle in einem von der US-Justiz verfassten Drehbuch, ohne die Chance zu haben, das Drehbuch umzuschreiben.» Aber sie, die sich aufgrund ihres Ethnologiestudiums schon immer für das ganz Andere interessiert hat, sagt auch: «Der Briefwechsel hilft mir, Dinge zu verstehen, die sich mir sonst nicht selbst erschliessen würden.» **DELFBUCHER**

## GRETCHENFRAGE

MIKE MÜLLER

### «Im wahren Leben bietet der Tod keine Unterhaltung»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Müller? Als Atheist müsste ich mit einer Gegenfrage antworten: Was ist Religion? Ich bin zwar protestantisch getauft, aber dann konfessionslos aufgewachsen. Ich bekenne mich religiös zu gar nichts, bin ein glühender Verfechter der Religions- und Meinungsfreiheit. Mit diesem Prinzip sind wir in unserem liberalen und säkularisierten Staat sehr gut gefahren.

Dieses Prinzip der Meinungsfreiheit ist mit den Anschlägen in Paris unter Beschuss geraten – was denken Sie dazu?

Der Anschlag auf die Redaktion von «Charlie Hebdo» hat nichts zu tun mit Satire, sondern mit religiösem Fundamentalismus. Dieser ist gefährlich, egal ob er jüdischen, christlichen oder muslimischen Ursprungs ist. Einschüchtern soll man sich dadurch nicht lassen und die Karikaturen weiterhin zeigen. Religiöse Gefühle wertere ich nicht höher als andere.

Die dritte Staffel der Fernsehserie «Der Bestatter» ist angelaufen. Hat die Rolle Ihre Einstellung zu Leben und Tod verändert?

Nein. Ich beschäftige mich im Rahmen meiner Rolle mit Leben und Tod. Es ist Fiktion, die zwar mit der Realität einiges zu tun hat, in erster Linie aber unterhalten will. Im richtigen Leben ist der Tod keine Unterhaltung.

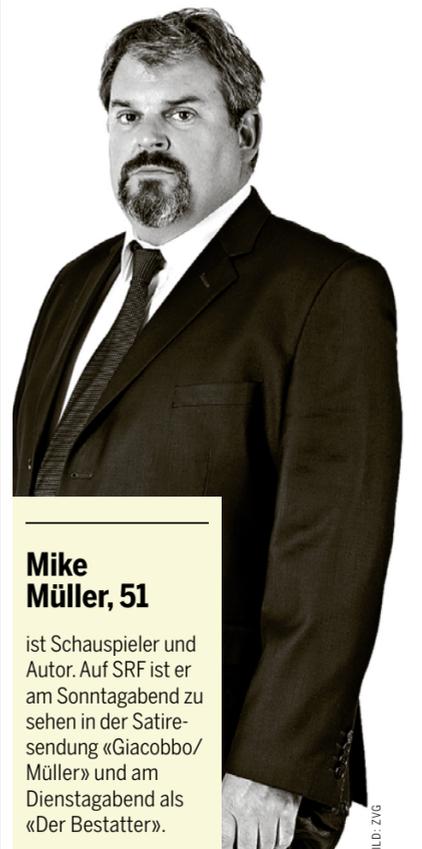
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Nein. Ich weiss aber auch nicht mit Sicherheit, dass es nicht weitergeht. In dieser Frage bin ich ganz der Agnostiker. Ich bin immer wieder erstaunt darüber, was Leute über das Leben nach dem Tod zu berichten haben, obwohl es dafür relativ wenig Anzeichen gibt. Religion setzt manche Fantasien frei.

Auch als Atheist braucht es Fantasie, sich auf alles einen Reim zu machen.

Das Weltall, die Natur, alles ist wahrhaftig sehr kompliziert. Ich hätte gerne einen Gott, der ab und zu ein Buch herausgäbe, worin alles erklärt ist. Doch dann haben wir wieder das Theodizee-Problem – wie kann Gott das alles zulassen? Um dieses Thema, um Religion und Glaube, wird es gehen in der vierten Folge des Bestatters, die am 27. Januar ausgestrahlt wird.

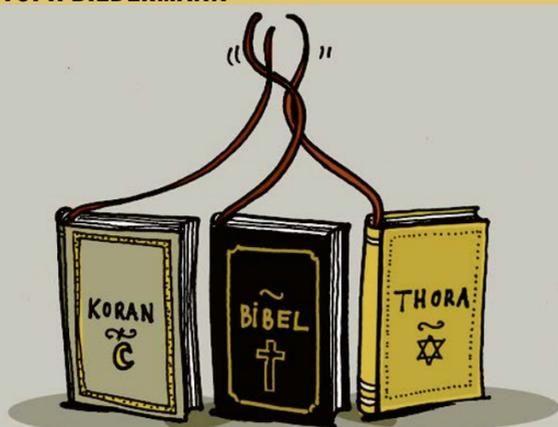
INTERVIEW: SANDRA HOHENDAHL-TESCH



## Mike Müller, 51

ist Schauspieler und Autor. Auf SRF ist er am Sonntagabend zu sehen in der Satire-Sendung «Giacobbo/Müller» und am Dienstagabend als «Der Bestatter».

## CHRISTOPH BIEDERMANN



WIR WOLLEN SEIN EIN EJNIG VOLK VON BÜCHERN...

## VERANSTALTUNG

### HOCHZEITSEXPO

#### «KIRCHLICH HEIRATEN HIMMLISCH SCHÖN»

Hochzeitsmessen sind auch im Kanton Aargau seit einigen Jahren im Trend: 2014 gab es solche Veranstaltungen in Mellingen, Lenzburg und Brugg. Dieses Jahr werden erstmals auch die Aargauer Landeskirchen präsent sein, und zwar an der Messe im Müllerhaus Lenzburg vom 21. und 22. Februar 2015. Für 2016 ist zudem auch ein Stand an der Hochzeitsmesse in Mellingen geplant. Organisiert wird der Auftritt von der Reformierten Landeskirche und

### der römisch-katholischen Kirche

in Zusammenarbeit mit der der Christkatholischen Landeskirche. Pfarrpersonen aus dem Raum Lenzburg werden in persönlichen Gesprächen Fragen zu Trauung, Ehe und Taufe beantworten und dazu beitragen, bei interessierten Brautpaaren die Bedeutung der Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit der Ehe in Erinnerung zu rufen. Die Botschaft, die vermittelt werden soll, lautet: «Kirchlich heiraten himmlisch schön.»

**HOCHZEITSMESSE.** Alles zur Ausstellung 2015 im Müllerhaus in Lenzburg unter [www.hochzeitsexpo.ch](http://www.hochzeitsexpo.ch)